Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigenpreise: Die 8-gespaltene mm-Zl. für Polnisch-Oberschl. 12 Gr., für Polen 15 Gr.; die 3-gespaltene mm-Zl. im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 79 — Sonntag, den 24. Mai 1931 — 49. Jahrgang

Warschau entscheidet nach Pfingsten

Endlose Beratungen bei Ministerpräsidenten Slawek — Gespannte Finanzlage — Erneute Beratungen über die außerordentliche Sejmsession

Warschau. Marschall **Pilsudski** stattete gestern dem **Staatspräsidenten** einen Besuch ab, im Verlauf dessen auch auf die **Verhandlungen** innerhalb des Ministerrats **zurückgegriffen** wurde, ohne daß eine Entscheidung über die schwebenden Fragen erzielt worden ist. Wie es heißt, wird der Staatspräsident erst nach den Feiertagen die Fragen weiter beraten. Am Freitag fanden beim Ministerpräsidenten **Slawek** wieder **eine Reihe** von Besprechungen mit den einzelnen Ressortministern statt, die sich besonders mit der Reduzierung des **Budgets** und der **Wirtschaftskrise** beschäftigten. Auch hier will man zu einem Endergebnis erst nach den Feiertagen gelangen. Es geht besonders darum, das Defizit von 173 **Millionen Zloty zu decken**, welches trotz der Reduzierung der Beamtengehälter verbleibt.

Wie es heißt, wird im Ministerrat **doch erwogen**, ob eine **außerordentliche Sejmsession im Juni nicht zur Entspannung der schwierigen politischen und wirtschaftlichen Beziehungen bringen würde.** Auch darüber will man erst nach den Feiertagen konferieren, falls die Genfer Tagung **kein praktisches Ergebnis** für Polen zeitigen sollte. Es wird in den Sanacjakreisen und ihrer Presse heute schon ziemlich offen zugegeben, daß insbesondere die Finanzlage **außergewöhnlich schwierig** sei und daß **sich die Gegensätze im Lande außerordentlich zuspitzen.**

Danzig und Polen vor dem Rat

Neue polnische Forderungen — Henderson gegen Danzig — Unbefriedigendes Ergebnis

Genf. Im Völkerbundsrat gelangte am Freitag die Danziger Frage zur Verhandlung, nachdem bis in die letzten Minuten hinein **vertrauliche** Besprechungen in der Angelegenheit stattgefunden hatten. Der Rat nahm zunächst **einstimmig** einen von Henderson vorgelegten Bericht an, der drei grundsätzliche Feststellungen des Gravina-Berichts übernimmt:

1. daß die gegenwärtige Krise eine Danzig-polnische Krise, nicht aber eine Krise in den Beziehungen Danzigs zum Völkerbund sei,

2. daß der Rücktritt Straßburgers lediglich eine innerpolnische Angelegenheit sei und

3. daß nach Auffassung des Völkerbundskommissars in Danzig keinerlei Veranlassung für Polen vorliegt, einen militärischen Schutz für die polnischen Interessen in Danzig auf Grund der Ratsentscheidung von 1921 zu verlangen.

Der Bericht **Hendersons** spricht dann Gravina das Vertrauen aus und sieht sodann eine neue Regelung vor, in der die bisher von Danziger Seite scharf umstrittene Macht des Völkerbundskommissars **neu geregelt wird.** Ferner wird auf den Mißbrauch des Uniformtragens in Danzig hingewiesen und der Völkerbundskommissar beauftragt, deswegen neue Schritte beim Danziger Senat zu unternehmen. Der Bericht schließt mit

einer Mißbilligung jeglicher Manifestationen oder Handlungen, die sich gegen das Statut der Stadt Danzig richten, gleichgültig von welcher Seite sie kommen sollen.

Nach der Annahme dieses Berichtes nahm der Rat ferner eine Entschließung an,

in der Danzig und Polen aufgefordert werden, den Geist des Vertrauens und der Zusammenarbeit in ihren Beziehungen wieder herzustellen.

Hieran schloß sich eine längere Aussprache, bei der **Zaleski** erklärte, daß die vorgeschlagenen Maßnahmen zur Wiederherstellung der Sicherheit und Ordnung in Danzig **nicht genügten**, sodaß er sich der Stimme enthalte. **Ziehm** erwiderte ihm hierauf mit der Erklärung, daß der Völkerbundskommissar das volle Vertrauen des Danziger Senats besitze und daß die Verlängerung seines Mandats durch den Völkerbundsrat zu begrüßen sei.

Graf Gravina betonte hierauf, es sei nicht zu verheimlichen, daß die Beziehungen zwischen Danzig und Polen gegenwärtig

eine ernste Krise durchlebten und durchaus einen beängstigenden Charakter angenommen hätten.

Er hoffe, in seinem nächsten Bericht von einer Besserung der Beziehungen berichten zu können. Im Namen Frankreichs gab [illegible]ncet hierauf seine Zustimmung zu den Maßnahmen, die die Stellung des Völkerbundsrates in Danzig erleichtern.

Hierauf kam es zu einem Zwischenfall, da Henderson plötzlich und unerwartet nach diesen Erklärungen das Wort zu einer Rede ergriff,

in der er Danzig für die gegenwärtig gespannten Beziehungen zu Polen verantwortlich zu machen versuchte.

Der erklärte, die gegenwärtige Lage in Danzig sei zweifellos nicht befriedigend und Zwischenfälle seien möglich, deren Auswirkungen die Ordnung und Sicherheit bedrohen können. Er richte daher den dringenden Appell an den Danziger Senat, im eigensten Interesse alle Möglichkeiten zu vermeiden, aus denen sich Unruhen ergeben könnten. Insbesondere schlössen Demonstrationen nationalistischer Organisationen auf Danziger Gebiet gefährliche Risiken in sich. Sie könnten zu Zwischenfällen führen, die eine ernste Gefährdung der Beziehungen zwischen Danzig und Polen zur Folge haben könnten.

Das gab **Curtius** Veranlassung festzustellen, und zwar im Namen des Völkerbundsrates, daß von beiden Seiten die erforderliche **Unparteilichkeit gewahrt werden und dafür Sorge getragen werden müsse, daß es zu keinerlei Provokationen komme.**

Der Kampf um Curtius

Berlin. Das „Berliner Tageblatt" behauptet, der Vorstoß der Deutschen Allgemeinen Zeitung gegen den Reichsaußenminister Dr. **Curtius** habe seinen **Ursprung** in Kreisen der **rheinischen Industrie und der Hamburger Großreederei.** Diese Kreise hätten auch schon einen Kandidaten für den Posten des Reichsaußenministers, **der bereits einmal in der Regierung an führender Stelle gewesen sei.**

Eine langfristige Anleihe für Deutschland?

London. Der Genfer Korrespondent des **„Daily Herald"** nennt die Ernennung eines Ausschusses zur Erleichterung **internationaler Anleihen** unter den Auspizien des Völkerbundes hochwichtig. Denn es werde davon gesprochen, daß die Folge eine **große langfristige Anleihe für Deutschland sein werde**, die die Gefahr seines völligen wirtschaftlichen Zusammenbruchs abwenden und 100 **andere Problemeerleichtern würde.**

Ein Fortschritt?

Der litauische Staatspräsident empfängt Vertreter der deutschen Minderheit.

Kowno. Der Staatspräsident empfing Freitag die Vertreter der deutschen Minderheit Litauens, die ihm in einer längeren Aussprache **Klagen und Wünsche** der deutschen Minderheit vortrugen. Zu dem Wirballener Pastorenstreit gab der Staatspräsident die Zusicherung, daß der der deutschen Gemeinde aufgezwungene Pastor **Wiemer** spätestens innerhalb eines Monats **abberufen** werde. Zu den Beschwerden über die **Unterstützung des deutschen Schulwesens** in Litauen erklärte er, nicht die Nationalität, wie sie in den litauischen Pässen eingetragen werde, habe über den Schulbesuch zu entscheiden sondern einzig und allein der Wille der Eltern. Er habe in diesem Sinne auf den Kultusminister eingewirkt und hoffe, daß mit Beginn des neuen Schuljahres die Schulangelegenheit der deutschen Minderheit zufriedenstellend geregelt sein werde.

Besprechungen Reichsministers Curtius in Genf

Genf. Reichsminister Dr. **Curtius** hatte Freitag vormittag eine Besprechung mit dem Berichterstatter für die **oberschlesischen Fragen, Yoshisawa**, und mit Minister **Grandi.**

Schober über das Genfer Ergebnis

Berlin. Die „Germania" veröffentlicht eine Erklärung des österreichischen Außenministers Dr. Schober, die er einem deutschen Pressevertreter in Genf abgegeben hat. Die Zusammenarbeit der deutschen und österreichischen Delegation habe zu einem Ergebnis geführt, so sagte Schober, mit dem man angesichts der Berge von Schwierigkeiten zufrieden sein könne. Curtius und er seien zuversichtlich, daß nach Erstattung des Haager Gutachtens die Zollunionspläne in einem anderen Licht erscheinen werden und daß man dann der Versicherung, daß Deutschland und Oesterreich ein rein wirtschaftliches Projekt verfechten, mehr Glauben schenken werde, als es leider in Genf der Fall gewesen sei.

Vollständige Religionsfreiheit in Spanien

Madrid. Der Ministerrat hat die sofortige Einführung der vollständigen **Religionsfreiheit** in Spanien beschlossen. Das Dekret verfügt ausdrücklich, daß **kein** Staatsbeamter mehr nach seinem Glaubensbekenntnis **gefragt** werden darf, und daß jede Religionsgemeinschaft **privat** und **öffentlich** ihr Glaubensbekenntnis ablegen kann. In katholischen Kreisen wird beanstandet, daß diese Verfügung nicht der verfassunggebenden Nationalversammlung vorgehalten wurde, sowie daß das jetzt mit Rom bestehende Konkordat vorher nicht formell gekündigt worden ist.



[illegible]uebungen in Warschau

Auch in Polen scheint man den Gaskrieg als die größte Gefahr der Zukunft anzusehen. Um für diesen Fall gerüstet zu sein, werden ständig öffentliche Uebungen abgehalten, die das Publikum über die Möglichkeiten einer Rettung aufklären sollen.



Zentrumsführer Prälat Dr. Kaas 50 Jahre alt

Prof. Dr. Ludwig Kaas-Trier,
Domkapitular und päpstlicher Hausprälat, der Vorsitzende der Zentrumpartei und führende Reichstagsabgeordnete, beging am 23. Mai seinen 50. Geburtstag. Dr. Kaas, der bis 1918 sich lediglich seiner seelsorgerischen Tätigkeit widmete, wurde 1919 Mitglied der Nationalversammlung und 1920 Reichstagsabgeordneter.

Brasilianische Aerzte müssen Deutsch können

Vordringen der deutschen Sprache in Südamerika.

D. A. J. Der Berichterstatter des Deutschen Ausland-Instituts schreibt aus Brasilien:

Es ist eine vielfach schon beachtete Erscheinung, daß in den südamerikanischen Ländern die deutsche Sprache mehr und mehr an Bedeutung gegenüber vor allem dem Französischen gewinnt. Aus Chile, Bolivien und anderen Ländern liegen dafür Beweise vor. Jetzt ist auch in Brasilien ein kleiner, aber bezeichnender Erlaß der neuen Regierung geeignet, wieder auf das steigende Ansehen der deutschen Sprache in der lateinamerikanischen Welt zu verweisen. Die provisorische, nach der Oktoberrevolution eingesetzte Regierung hat angeordnet, daß für das ärztliche Studium unbedingt ein mindestens zweijähriges Studium des Deutschen erforderlich ist, damit der junge Medizinstudent deutsche wissenschaftliche Werke seines Faches verstehen kann. Bisher wurde Deutsch auf den zum Hochschulstudium vorbereitenden Schulen nur fakultativ gelehrt, und Kenntnisse im Deutschen waren nicht unbedingt notwendig. In Zukunft muß sich jeder Medizinstudent vor Aufnahme in eine der medizinischen Fakultäten einer Prüfung im Deutschen unterziehen.

Landwirtschaftliche Genossenschaften im Donaubanat (Südslawien)

D. A. J. Der Banus des Donaubanats hat, wie das „Deutsche Volksblatt" in Neusatz meldet, an zentrale landwirtschaftliche Genossenschaftseinrichtungen Beihilfen gewährt. Unter den zehn unterstützten Genossenschaftsverbänden befinden sich sechs rein serbische, die zusammen Beihilfen von 395 000 Dinar erhalten haben. Die einzige rein deutsche Landwirtschaftliche Zentral-Darlehenskasse in Neusatz erhielt 50 000 Dinar, während der Zentralverband der tschechoslowakischen Genossenschaften in Neusatz, der sich aus tschechischen und slowakischen Genossenschaften zusammensetzt, 15 000 Dinar erhielt. Die Vereinigung der Landwirte als Verband der landwirtschaftlichen Vereine der Donaubanalschaft in Neusatz und der Batschkaer landwirtschaftliche Verein in Sombor, die beide in völkischer Hinsicht gemischt und in denen neben südslawischen auch deutsche und magyarische Mitglieder sind, erhielten je 50 000 Dinar. Die Beihilfen machen also insgesamt 560 000 Dinar aus; sie sind zur Stärkung der Reservefonds oder zur Bildung eines solchen Fonds zu verwenden. — Wenn man die zahlenmäßige Stärke der deutschen und magyarischen Bewohner des Donaubanats berücksichtigt, so erscheint der für ihre genossenschaftlichen Organisationen aufgewendete Betrag im Vergleich mit dem für südslawische Organisationen gegebenen recht gering.

Freudiger Empfang Briands

Zwischenfälle mit den Nationalisten — Große Demonstration bei der Ankunft in Paris

Paris. Außenminister Briand ist Freitag abend aus Genf kommend in Paris eingetroffen. Schon lange vor Ankunft des Zuges hatten sich auf dem Bahnsteig zahlreiche Politiker eingefunden, während sich in der Bahnhofshalle und vor dem Bahnsteig eine durch starkes Polizeiaufgebot zurückgehaltene Menge versammelte, die auf mehrere tausend Personen geschätzt werden kann.

Darunter befanden sich viele Abteilungen ehemaliger Frontkämpfer und Abordnungen linksstehender politischer Organisationen. Als der Zug einlief, durchbrach die Menge den Absperrungsgürtel und überflutete den Bahnhofseingang. Nur mit Mühe konnte den mit tausend Rufen: „Es lebe Briand! Es lebe der Friede! Nieder der Krieg!", begrüßten Außenminister der Weg zum Auto gebahnt werden, daß ihn in wenigen Minuten zum Quai d'Orsay brachte.

Nach der Abfahrt des Autos kam es zu einigen Zwischenfällen. Mitglieder der Actione Francaise bombardierten aus einem Cafehaus die Menge mit Gläsern und Stühlen. Zwischen ihnen und verschiedenen Formationen kam es zu einer regelrechten Schlägerei, bei der mehrere Personen nicht unerheblich verletzt wurden.

Deutsche Arbeit in Niederländisch-Indien

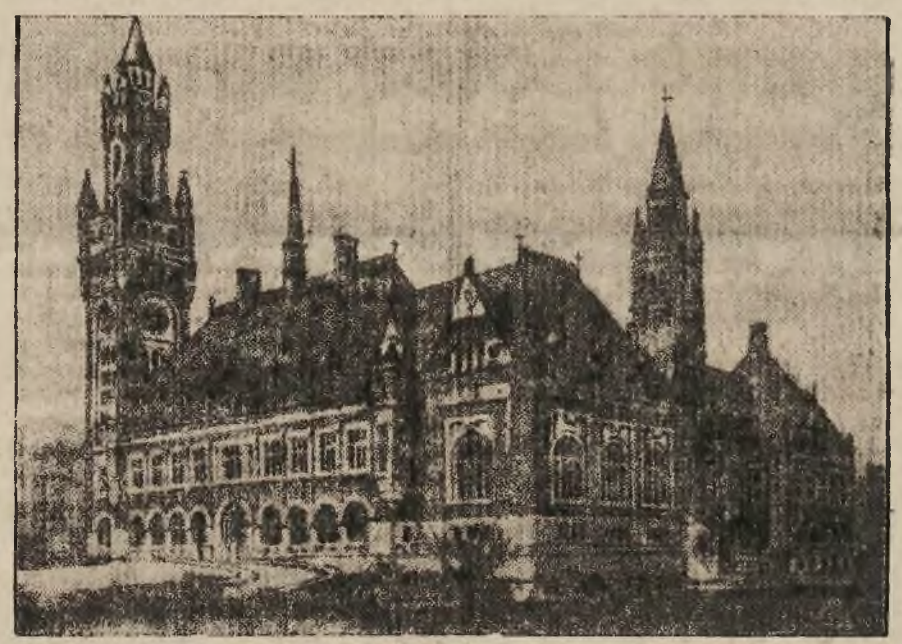
Der Deutsche Bund in Niederl.-Indien tagte Ende März, um den Jahresbericht des Vorstandes, an dessen Spitze Herr Le Bachelle steht, entgegenzunehmen. Die Wirtschaftslage gestaltete sich im Jahre 1930 recht ungünstig. Der Handel und vor allem die Pflanzungen waren gezwungen, ihre Arbeitskräfte auf das äußerste einzuschränken, wodurch die Arbeitslosigkeit bedenklich zunahm. Ausländische Arbeitskräfte werden von der Regierung kaum noch angenommen, höchstens, daß in ganz besonderen Fällen Spezialisten mit fünfjährigem Kontrakt verpflichtet werden. Im Zinnbergbau und in der Oelindustrie wurden ebenfalls zahlreiche Angestellte entlassen, worunter sich ein beträchtlicher Teil Deutscher befindet. Die Geschäftsstelle des Bundes hat eine ganze Anzahl von Unterstützungsgesuchen Hilfsbedürftiger geprüft und dem für solche Zwecke gebildeten Ausschuß weitergegeben; bei den bewilligten Beträgen handelt es sich in vielen Fällen um Darlehen, die nach Erlangen einer neuen Stellung zurückbezahlt werden müssen. Die Nachfrage war so groß, daß die teilweise vorhandenen Geldmittel nicht ausreichten. Auch holländische Organisationen, die sich zu ähnlichen Zwecken gebildet haben, kommen für die Unterstützung notleidender Deutscher in den dringendsten Fällen in Betracht.

Aus der sonstigen Tätigkeit ist hervorzuheben, daß der Bund bei verschiedenen größeren Unglücksfällen in Deutschland und Niederländisch-Indien Sammlungen veranstaltet hat, ebenso wurde eine Spende zur Stiftung eines niederländisch-indischen Ehrenpreises für das große deutsche Bundesschießen anläßlich der Befreiung der Rheinlande bewilligt. Wie in den Vorjahren fand eine ganze Reihe von Vorträgen und gesellschaftlichen Veranstaltungen statt, die gut besucht waren; mit besonderer Freude wurde das Anlaufen des Kreuzes „Emden" in Sabang begrüßt, wo der Deutsche Verein innerhalb weniger Monate nach seiner Gründung sich eigenes Vereinsgebäude errichten konnte. Die „Deutsche Wacht" konnte auch in der abgelaufenen Berichtszeit weiter ausgebaut werden.

Besonders dankbar gedenkt der Bund der Mitarbeit des Herrn Remppis, der nunmehr aus Niederl.-Indien nach Holland übersiedelt. Auch dem Deutschen Ausland-Institut ist Herr Remppis jederzeit ein treuer Berater und Förderer gewesen.

Die größten Städte der Tschechoslowakei

D. A. J. Von den 38 größten Städten der Tschechoslowakei, die mindestens 20 000 Einwohner haben, weisen nach „Na... Listy" nur zwei in den letzten 50 Jahren ein ungewöhnliches Wachstum auf, und zwar Mähr.-Ostrau (447%) und Zlin (673 Prozent). Drei Städte haben seit 1880 ihre Einwohnerzahl mehr als verdoppelt, nämlich Karwin (270%), Gablonz (266%) und Bodenbach (222%). Aussig samt Vorstädten ist um 199%, Pardubitz um 197% gewachsen. Ein geringeres Wachstum zeigen Reichenberg mit 72, Troppau mit 73, Jägerndorf mit 70 und Neutra mit 77%. Den geringsten Zuwachs verzeichnen Warnsdorf mit 50 und Iglau mit 41%. In den Großstädten hat die Bevölkerung während der letzten 50 Jahre in Prag um 170, in Brünn um 141, in Preßburg um 158 und in Pilsen um 179% zugenommen. — Es ist zu beachten, daß es sich bei der Mehrzahl dieser Städte um solche mit überwiegend deutscher Mehrheit, oder doch mit einer ansehnlichen deutschen Minderheit handelt.



Hier soll das Schicksal des deutsch-österreichischen Zollvertrags entschieden werden

Das Internationale Schiedsgericht im Haag,
soll jetzt als letzte Instanz über die Rechtsgültigkeit des deutsch-österreichischen Zollunionsvertrages entscheiden.

OPFER DER LIEBE

ROMAN VON HANS SCHULZE

51. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ein blendender Blitz erfüllte in diesem Moment die Fenster des kleinen Salons mit feuriger Helle.

Hochaufgerichtet, mit leichenblassen Gesichtern, standen sich die beiden Männer in der fahlgelben Beleuchtung einen Augenblick gegenüber.

Dann schritt der Baron hocherhobenen Hauptes, mit einem Blick tiefster Verachtung auf das Paar, aus dem Zimmer. — —

Mit einem Gefühl der Befreiung sah Walter dem Abgehenden nach.

So war denn der Stein ins Rollen gekommen, die Zeit der Ungewißheit auf immer vorbei.

Jetzt galt es den letzten, rücksichtslosen Kampf zu führen, einen Kampf bis zum Aeußersten, in dem es nur Sieg oder Tod für ihn geben konnte.

Und der Preis dieses Kampfes war jenes Mädchen, das nebenan voll zitternder Angst am Totenbett der Mutter kniete, dessen Schicksal von heute ab untrennbar mit dem seinen verbunden war. — —

Mit leisen Schritten kam er wieder in das Schlafzimmer zurück und legte seinen Arm um Eva-Marias Schulter.

„Fürchte dich nicht!" sagte er. „Ich bin bei dir und schütze dich!"

Sie dankte ihm mit einem stummen Händedruck.

Dann richtete sie sich langsam auf; eine angstvolle Frage stand in ihren tränenumflorten Augen.

Und plötzlich war wieder all ihre Fassung dahin, und sie schluchzte bitterlich wie ein Kind.

„Er wird dich töten!" stammelte sie endlich. „Ich weiß es, er wird dich töten!"

Mit einer begütigenden Bewegung strich er ihr über die heiße Wange und küßte sie auf den blassen Mund.

„Sei tapfer, Kind!" bat er leise. „Jetzt müssen wir zusammen durchhalten, komme, was da wolle!"

Arm in Arm traten sie beide an die Balkontür, die der wüste Hexensabbat der zügellosen Sturmgeister umtobte.

Der Park stöhnte, Aeste krachten, ganze Wolken von Staub und welkem Laub wirbelten bis auf die Plattform des Balkons hinauf.

Mit hochklopfendem Herzen lauschte Eva-Maria auf das verderbliche Toben der Dämonen der Vernichtung.

Auch in ihrem Herzen brauste es wie ein Sturm von Glück und Leid, sie fühlte, daß sie jetzt nur noch vorwärts konnte, vorwärts mußte mit dem Manne, dessen Hand die sterbende Mutter als ihr letztes Vermächtnis mit der ihrigen vereinigt hatte.

Unwillkürlich schmiegte sie sich enger an den Geliebten, der sie so stolz und sicher in seinen Armen hielt.

„Ich vertraue auf dich, Walter!" sagte sie endlich. „Jetzt geh! Ich will meiner Mutter die Totenwache halten!" — —

XXIII.

Unterdessen hatte sich das Gerücht vom Tode der Baronin wie ein Lauffeuer im ganzen Schlosse verbreitet.

Als Walter aus dem Frauenflügel nach dem Parterre hinabkam, begegnete er allenthalben bestürzten Gesichtern.

Das Personal stand ratlos auf dem Korridor herum; hier und da schluchzte ein Mädchen in ihre weiße Schürze.

Die Musik im Saale war verstummt; niemand wagte ein lautes Wort.

In den Garderoben herrschte ein wirres Gedränge; verschiedene Gäste rüsteten trotz der frühen Abendstunde zum Aufbruch.

Draußen auf dem Wirtschaftshofe fuhren die Autos vor.

Walter hatte sich auf sein Zimmer begeben. Er lehnte sich weit über die Brüstung des Fensters und bot die glühende Stirn dem kühlenden Hauche des Nachtwindes.

Wie lange Rauchstreifen zogen die letzten Nachzügler der Gewitterwolken über den dunstigen Himmel, an dem hier und da schon wieder mit mattem Schimmer die ersten Sterne zitterten.

Vom Hofe klang zuweilen verworrener Lärm herüber, untermischt mit fernem Autohupen.

Eine Fledermaus strich mit schwankendem Geflatter vorbei; sonst kein anderer Laut in der unermeßlichen Stille, die dem furchtbaren Aufruhr der Natur gefolgt war, als der klatschende Fall verirrter Tropfen und die leise murmelnden Töne des plätschernden Springbrunnens. —

(Fortsetzung folgt.)

Lehar als Gesangslehrer.

Nachdem Franz Lehar kurze Zeit als Primgeiger am Elberfelder Stadttheater tätig war und dann in der Militärkapelle des Vaters „Dienst" getan hatte, meldete er sich auf den Posten des Militärkapellmeisters von Losoncz. Der Name Lehar mag den Ausschlag gegeben haben. Trotz seiner Jugend erhielt Franz Lehar den Dirigentenposten als Militärkapellmeister. Losoncz war vielleicht nicht ganz so trostlos wie die meisten der kleinen Garnisonen. Es gab Hinterland mit reichen Gutsbesitzern, gab auch etliche nicht überspießige Honoratiomen. Immerhin: der Militärkapellmeister galt als die musikalische Autorität, für Kindstaufe und Leichenmusik, für Parademarsch und Promenadenkonzert. Nicht verwunderlich, daß der Herr Oberst ihn bei seiner Antrittsvisite aufforderte, seiner Tochter Gesangsunterricht zu erteilen und auch nicht verwunderlich, daß der junge Kapellmeister diesen ehrenvollen Antrag nicht ausschlug, wenn wir erfahren, daß die Tochter des Herrn Oberst 17 Lenze jung und bildhübsch war. Lehar hatte freilich von Gesangsunterricht keine Ahnung; aber ein paar Bücher und entsprechendes Notenmaterial kamen expreß von Budapest und der Unterricht begann frisch, fromm, fröhlich, frei. Franz Lehar soll sich mit Wonnen an dies Vierteljahr erinnern, in dem er Gesangslehrer gewesen ist. Länger dauerte die Herrlichkeit freilich nicht; denn mit der Stimme der Schülerin wars dann endgültig vorbei.

Unterhaltung und Wissen

Heini raucht Pfeife

Von Ernst Riediger.

Nebel hing tief und schwer über dem Hafen. Kaum die eigene Hand konnte man vor Augen sehen. Die Dampfer und Barkassen, die unterwegs waren, fuhren mit halber Kraft und gaben fortwährend Warnungssignale, um sich nicht gegenseitig zu rammen. Fährdampfer, die in der frühen Morgenstunde vollbesetzt mit Arbeitern waren, versuchten vergeblich ihr Ziel zu erreichen und irrten auf der Elbe umher. Wenn der Schiffer meinte, an Ort und Stelle zu sein, hatte er nur einen großen Bogen gemacht und trieb wieder da, wo er abgefahren war.

In einem dieser Dampfer, der den Kurs nach Kuhwärder hatte, saß Heini Wittsnuut. Er war Ostern aus der Schule gekommen und nun auf dem Wege, um seine erste Beschäftigung als Arbeitsbursche auf der Werft anzutreten. Sein Traum war ja eigentlich die See gewesen, aber er hatte kein Schiff bekommen können, weil er nur ein Dreikäsehoch war und sich für handfeste Arbeit nicht eignete. Obwohl er bei seinen Freunden gewaltig renommiert und sich als künftigen Janmaaten aufgespielt hatte, war er nun doch froh, daß er bei Muttern bleiben konnte. Besonders aber, seitdem sein Onkel, der Matrose auf einem Hapagdampfer war, von dicken Tauenden und sonstigen „Annehmlichkeiten" eines Schiffsjungen erzählt hatte.

Nun saß Heini wohlgeborgen zwischen älteren Hafenarbeitern in der überfüllten Kajüte. Er fühlte sich durchaus als Erwachsener, und um dies nach außen hin zu dokumentieren, holte er eine alte Pfeife, die sein Vater abgesetzt und nicht weit genug weggeworfen hatte, und den dazu gehörenden Tabak, ebenfalls von Vater requiriert, aus der Tasche. Nachdem er die Pfeife gestopft und in Brand gesetzt hatte, qualmte er wie ein alter Fahrensmann. Ein Schauermann, der neben ihm saß, sah ihn groß an und sagte: „Hast du die Hose auch gut zugebunden, Junge?" Alles lachte und richtete die Augen auf Heini. Der Junge wurde feuerrot und geriet im ersten Augenblick in grenzenlose Verlegenheit. Aber was gingen ihn schließlich die Leute und der Schauermann an, der doch nicht sein Vater war! Und um nun seine arg ins Wanken geratene „Männlichkeit" wieder zu festigen, antwortete er, den Bröfel jachmännisch mit den Zähnen im rechten Mundwinkel haltend: „Ich kann die Pfeife vertragen, — Ueberhaupt", setzte er mit beleidigter Miene hinzu, „ich bin schon aus der Schule."

Es dauerte jedoch nicht allzu lange, als Heini einen Schluckauf bekam und das unangenehme, aber unwiderstehliche Bedürfnis verspürte, fortwährend auszuspucken. „Na, na", warnte der Schauermann, „werf die Pfeife man ins Wasser! Rauchen is nichts für Jungs"

„Och nee", prahlte Heini, „ich hab mich nur verschluckt."

Aber nach einer Weile steckte er die Pfeife doch weg, stand auf und schlängelte sich wie eine Eidechse ins Freie. Draußen standen die Fahrgäste auch dichtgedrängt, und Heini hatte das Gefühl, als wenn die Menschen ihn erdrückten. Nur schnell nach oben, wo der Schiffer am Steuerrade stand; dort hatte er sein Reich allein. Es war auch die höchste Zeit, denn er fühlte eine aufsteigende Hitze, und ihm wurde schwarz vor Augen, und als er lang auf der Bank lag, drehte sie sich mit ihm wie ein Kreisel; schneller — immer schneller — — —

Wer hatte vom Fährdampfer, vom Nebel und von einem rauchenden Jungen, der die Pfeife nicht vertragen konnte, gesprochen? Das mußte ein Irrtum sein, denn der wolkenlose Himmel blaute über dem glitzernden Meer, und Heini befand sich an Bord eines großen Westindien-Dampfers, der fast geräuschlos die Wogen durchschnitt. Aber nicht als Schiffsjunge, beileibe nicht; ein schmucker, schlanker Steuermann war er. Einen blauen Anzug hatte er an mit blanken Aermelstreifen, die wie Gold in der Sonne glänzten. Er stand mit dem Kapitän auf der Kommandobrücke und unterhielt sich mit ihm. „Wir werden in Kürze eine schwere Brise haben", sagte er Kapitän und machte Heini auf eine schwarze Wolke aufmerksam, die sich plötzlich am Himmel zeigte. „Das wird nicht so schlimm werden", meinte Heini. Aber der Kapitän behielt recht. Im Handumdrehen stürmte es, als sollte die Welt untergehen. Der Himmel war nun völlig bedeckt, und die aufgepeitschten Wogen spielten mit dem Schiff, als wäre es nur eine Nußschale. „Festhalten!" schrie der Kapitän. Doch ehe Heini seinen guten Rat befolgen konnte, lag er platt auf dem Rücken. — — —

„Na, bist du von der Bank gefallen?" — Heini öffnete verwirrt die Augen. Was war das? Das war ja doch der grüne Fährdampfer, und der mit ihm gesprochen hatte — der Schiffer. Der Nebel war durchsichtiger geworden, und so hatte der Schiffer zuguterletzt den richtigen Ponton gefunden. Beim Anlegen hatte es einen Stoß gegeben, und davon war Heini von der Bank gepurzelt.

Ach, war das ein schöner Traum gewesen! Aber Heini hatte keine Zeit, ihm nachzuhängen, denn der Werktag rief, und der Dampfer hielt nur zum Aus- und Einsteigen.

„Willst du wieder mit zurückfahren?" fragte der Schiffer und half Heini auf die Beine.

„Nee", sagte Heini, nahm Brotbeutel und Kaffeeflasche und ging, immer noch duselig und von einem leichten Uebelsein geplagt, recht unsicher die Treppe hinunter.

Nein, rauchen wollte er nicht wieder; das war ihm zu schlecht bekommen. Um nicht wieder in Versuchung zu kommen, nahm er die Pfeife, als er auf dem Ponton stand, und warf sie in weitem Bogen in die Elbe.

„Was habe ich dir gesagt?" meinte der Schauermann, der in der Kajüte neben Heini gesessen und eben seinen rühmlichen Entschluß beobachtet hatte, rauchen ist nichts für Jungs."

Gesundheitliche Ratschläge

„Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus; da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus"... Die anderen aber ziehen in diesen Tagen hinaus, fort von der Dumpfheit und Enge der Stube, der Stadt; — der frischen Frühlingsluft, der Sonne, dem Licht entgegen. Die einen wandern durch Wald und Feld, freuen sich des wiedererwachten Lebens in der Natur; die anderen lockt der Sportplatz, wo in fröhlichem Wettspiel und aufrüttelnder Leibesübung der Körper nach langer Winterruhe wieder geschmeidig gemacht wird.

Wirklich sieht man die Jünger des Sports kaum zu irgendeiner anderen Zeit des Jahres so eifrig und hingebungsvoll üben, spielen und trainieren, als in diesen Frühlingstagen, die Lebensfreude und Tatendrang in das Herz des Menschen gießen. Gut so! Körperliche Bewegung, Ausarbeitung und Training sind uns ebenso nötig wie das tägliche Brot selber, wollen wir elastisch bleiben und nicht vor der Zeit einrosten. Der ganze Stoffwechsel erfährt dadurch wohltuende Belebung, Atmung und Sauerstoffzufuhr werden vertieft, Gelenke, Bänder und Sehnen geschmeidig erhalten; ganz abgesehen von der nützlichen Schulung, die der Energie, dem Willen, der Entschlußfreudigkeit zuteil wird. In Büchern, Zeitschriften und Zeitungen werden wir alltäglich ja so überreich über den Wert des Sportes und der Leibesübungen belehrt, daß es überflüssig ist, auch nur ein Wort darüber zu verlieren. Dagegen taucht für den Nachdenklichen eine Frage auf, die in den Sportberichten weniger Erwähnung findet: kann es des Guten auch einmal zu viel werden?

Vielleicht sind gerade die Tage des gesteigerten Frühjahrstrainings die geeignete Zeit, um diesem Gedanken näher zu treten. Da ist es vor allem der uferlose Rekordsport, der zu schweren Auswüchsen geführt hat, so daß er in seinen Folgen bisweilen viel eher gesundheitsschädlich als nützlich genannt werden muß. Untersuchungen an Rekordsportlern haben nämlich das zunächst überraschende Ergebnis gebracht, daß der allgemeine Körperbau alles andere eher als ideal war, und daß sich recht häufig ernste Herzfehler vorfanden. Tatsächlich wird durch sportliche Uebertreibungen das Herz nicht gekräftigt, sondern geschwächt; und ebenso ist eine über das Maß gesteigerte Sportbetätigung den Lungen nicht nützlich, sondern schädlich, wie denn auch mancher Olympiasieger an Lungentuberkulose zu Grunde gegangen ist. Aber auch im übrigen antworten die Organe des Körpers auf übermäßige Inanspruchnahme mit Schädigungen und Verbildungen. So hat man bei Berufsboxern mit Hilfe der Röntgenuntersuchung Verkrümmungen und Wucherungen in den Ellenbogengelenken festgestellt; und das in Sportkreisen nur allzu bekannte „Fußballerknie", das sich in Verdickung, Entzündung und Bewegungsbehinderung der Kniegelenke äußert, wird lediglich durch die Ueberanstrengung und die vielfach unnatürlichen (Kreisel-) Bewegungen verursacht, die der Fußballspieler in der Hitze des Wettspiels seinen unteren Gliedmaßen zumutet.

Noch größer aber werden die Bedenken, wenn man beobachtet, wie schwer die moderne, sportausübende Frau oft gegen ihren Körper sündigt! Hier gilt noch mehr, als im männlichen Geschlecht, der Satz, daß Sportübertreibungen und Gewaltsamkeiten zu schweren Herzfehlern führen und darüber hinaus noch zur Ursache von Wanderniere, Wanderleber und Wandermilz werden können. Denn die inneren Organe der Frau sind ja viel lockerer befestigt als die des Mannes und können daher durch heftige drehende und springende Bewegungen um so leichter Knickungen und Verlagerungen erleiden. Selbstverständlich soll auch die Frau, wenn es ihr Spaß macht und ihr bekommt, Leibesübungen und Sport betreiben; aber sie soll nicht ihren Ehrgeiz darein setzen, es dem Manne in allem und jedem gleich zu tun, soll sich vielmehr auf Sportarten beschränken, die ihrem besonderen Körperbau angepaßt sind. Uebertreibung schadet überall im Leben, und so auch beim Sport; wer aber Maß zu halten versteht, wird den Segen vernunftgemäßer Ausarbeitung gar bald am eigenen Leibe spüren. Wer aber merkt, daß der Sport ihm nicht zuträglich ist, der soll nicht mit aller Gewalt versuchen, seinem Körper aus falschem Ehrgeiz heraus „Höchstleistungen" abzuquälen. Er möge auf Wanderungen durch Feld und Wald seinem Organismus die wünschenswerte Bewegung und frische Luft verschaffen und hat dabei noch den Vorteil, daß er Herz und Gemüt an dem unerschöpflichen Reichtum der wiedererwachten Natur erfreuen kann.

Wärme und Kälte in den Insektennestern

Ueber den Wärmehaushalt in den Nestern der Bienen, Wespen und Ameisen erschien vor kurzem eine zusammenfassende Darstellung der neuesten Ergebnisse von A. Steiner. Am einfachsten liegen die Verhältnisse bei der Feldwespe, deren einfache, hüllenlose Nester im Freien an einem Ast oder dergleichen, an sonnigen Stellen aufgehängt sind. Bis zu einer gewissen Grenze folgt die Temperatur im Nest der Außentemperatur vollkommen, und die Brut verträgt diese Schwankungen auch sehr gut, jedoch dürfen Wärmegrade von etwa 35 Grad nicht überschritten werden. Man beobachtet nun, daß die Wespen, besonders die Königinnen, wenn die Außentemperatur höher ansteigt, eifrig Wasser in das Nest tragen, und infolge der auftretenden Verdunstungskälte hält sich dann die Temperatur des Nestes auf 34—37,5 Grad. In einem Falle war die Temperatur eines Kotrollnestes 12 Grad höher als die eines bewohnten, dessen Temperatur von den Wespen reguliert wurde.

Der Wärmehaushalt der Hornissen und gewöhnlichen Wespen hat schon einen höheren Grad der Vollkommenheit erreicht. Die Nester dieser Insekten bestehen aus einer Anzahl horizontal übereinander frei aufgehängter, mit den Waben versehener Platten, und das Ganze ist von einer Hülle umgeben. Dadurch und daß die Nester sich an geschützten Stellen, etwa in hohlen Baumstämmen, befinden, wird schon eine weitgehende Wärmeisolation erreicht. Einer Ueberhitzung wird wahrscheinlich auch hier durch Eintragen von Wasser vorgebeugt. Als ganz neue Erscheinung tritt uns aber hier eine aktive Wärmeregulierung bei den Nestbewohnern entgegen. Sie beruht darauf, daß durch mannigfache Bewegungen der Tiere ihr Stoffwechsel und damit die Wärmeabgabe gesteigert wird. Daher kommt es, daß die Nesttemperatur in der Brutzeit im Mittel weit höher liegt als das Mittel der Außentemperatur, wenn auch eine gleichmäßige Innentemperatur nicht erreicht wird. Das ist erst in den Stöcken der Honigbiene der Fall, die von Februar bis August ständig auf 35 bis 36 Grad gehalten werden. Dem entspricht es, daß die Brut zur normalen Entwicklung eine Temperatur zwischen 32 und 36 Grad benötigt; bei höheren Temperaturen stirbt sie ab, bei niedrigeren verkümmert sie. Durch chemische Wärmeerzeugung, infolge von Ortsbewegungen, Fächeln mit den Flügeln und Schütteln des Hinterleibes wird die nötige Temperatur aufrechterhalten. Eine Ueberhitzung wird wahrscheinlich auch hier durch Wassereintragen verhindert. Eine große Bedeutung kommt der physiologischen Wärmeerzeugung auch im Winter zu, wo sie allzu tiefen Temperaturrückgang verhindert.

Entrüstung über Tohmswack

Gehen Sie gelegentlich durch die belebteste Straße des Stadtinnern, dann geben Sie bitte acht auf ein Schaufenster, in dem Damenpelze ausgestellt sind! Ist der Dekorateur nicht ein preiswürdiger Frauenkenner? Mit vollem Rechte verdient er den Zorn der Besitzer anspruchsvoller Frauen. —

An einem solchen Schaufenster stand vor wenigen Tagen Tohmswack, ein Bürohilfsarbeiter, fast Schulter an Schulter mit einer Dame von elegantem Aeußerem. Die Dame flüsterte erregt: „Der zweite von links kostet nur noch vierhundert Mark."

Tohmswack rechnete still: „Vierhundert, geteilt durch einhundertundvierzig Mark Monatsgehalt..." Er schüttelte mißbilligend den Kopf.

Die Dame fuhr fort: „Männe, ich würde mich auch mit dem für zweihundertundachtzig begnügen."

Tohmswack bedauerte sehr, daß er schweigen mußte

Die Dame wurde dringlicher: „Teilzahlung ist gestattet. Denk' doch!"

Tohmswack dachte: „Noch drei Raten a 10 für den Kinderwagen, fünf a fünf für das Sofa..."

Die Dame schloß: „Wir könnten uns ja mal einige Stücke unverbindlich vorlegen lassen!"

Nun konnte Tohmswack nicht länger an sich halten. Aergerlich fragte er: „Und der Kinderwagen? — Und das Sofa?"

Die Dame wandte sich entrüstet dem links neben ihr stehenden dicken Herrn zu und piepste: „Männe!!"

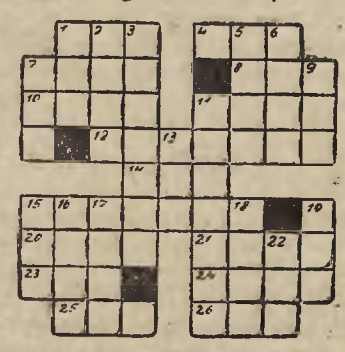
Männe kriegte einen roten Kopf und schrie: „Was fällt Ihnen denn ein? Sie!!"

Tohmswack erwachte wie aus einem Traum, starrte das elegante Paar verdutzt an, stotterte eine Entschuldigung und entfernte sich eiligst...

Tutt.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Stadt in Württemberg, 4. Ferment, 7. Gesangsstück, 8. ausgestorbener Riesenvogel, 10. Berg in der Schweiz, 11. Unrecht, 12. phönizische Göttin, 14. Nebenfluß der Weichsel, 15. Fluß in Afrika, 20. Lebemaschine, 21. dänischer Komponist, 23. Nebenfluß der Donau, 24. Zusammenbruch, 25. Fisch, 26. nordische Gottheit.

Senkrecht: 1. schweizerischer Kanton, 2. Bund, 3. Stadt in Sachsen, 5. Liebesgott, 6. Pulver zum Schleifen von Diamanten, 7. Genre, 9. griechische Göttin, 11. Stadt in Alt-Griechenland, 13. Zeitbestimmung, 15. Sportgerät, 16. Mädchenname, 17. Roman von Zola, 18. Insekt, 19. arabische Bezeichnung für Sohn, 22. Artikel.

Auflösung des Kreuzworträtsels



Der größte Reinfall meines Lebens

Von Kammersänger Leo Slezak.

Wie man uns Briefmarkensammler in Punkto geistiger Veranlagung einschätzt und wie gegen unsere Sammlerbegeisterung gesündigt wird, davon erzählt nachfolgendes, wirklich erlebtes Geschichtchen, das ich ohne jede Uebertreibung hier wiedergebe.

Ich habe in meinem arbeitsreichen Leben schon vieles an heiteren Episoden und ärgerlichen Zwischenfällen erlebt. Aber ein geradezu strahlendes Uebermaß von Unverschämtheit lernte ich in Leipzig kennen.

Ich gastierte daselbst, wohnte im Hotel „Astoria" und wurde zum Telephon gerufen.

„Haollo — hier Direktor Pinkus — ich bitte den Herrn Kammersänger zum Telephon."

„Verehrter Herr Kammersänger, ich lese soeben mit großem Interesse in einem Interview mit Ihnen, daß Sie leidenschaftlicher Briefmarkensammler sind. Ich will Ihnen eine kleine Freude vermitteln. — Ich besitze eine Sammlung, wie wohl selten eine ähnliche wiederzufinden ist, und lade Sie ein, sich diese Sammlung anzusehen. Ich schicke voraus, daß ich kein Händler bin, und keinerlei Absicht habe, etwas abzugeben, mich beseelt nur der Wunsch, Ihnen etwas Schönes zu zeigen. Ich wohne Rubelgasse Nr. 7, zwei Treppen.

Mein Philatelistenbusen hob und senkte sich, meine Briefmarkenpulse schlugen; ich lallte wonnetrunken in den Apparat: „Ich komme!"

Erwartungsfroh stürzte ich mich in ein Auto und fahre in die Rubelgasse Nr. 7.

Ich fahre, fahre und fahre ohne Ende.

Ich hatte den guten Chauffeur schon in Verdacht, daß er mit als ungeübten Leipziger empfand, und mich dreimal um die Stadt spazieren führte, um Taxe zu schinden.

Ich tat ihm unrecht.

In unwirtlicher Gegend hielten wir.

Rubelgasse Nr. 7.

Ein offenes Haustor mit abgeschlagenen Ecken, der Mörtel weg, die Ziegeln lagen bloß.

Eine steile Treppe nahm mich knarrend auf.

Ich beginne zu steigen. Nach ungefähr fünfunddreißig Stufen lese ich — Oberteilung.

Ich klimme weiter. Wieder ein Absatz — Hochteilung.

Weiter. — Der Schweiß perlt mir vom Antlitz — wieder bleibe ich stehen — lese Mezzanin.

„Ja, Himmel-Herrgott!" dann endlich zweiter Stock.

Keuchend oben angelangt, habe ich Mühe, meine bis auf die Knie heraushängende Zunge zu versorgen. Atemlos klingle ich an einer Tür.

Ein alter Herr öffnet: „Ah — Herr Kammersänger — nein, diese Ehre — welche Auszeichnung — o diese — nein diese — gestatten Sie — meine Frau — meine Tochter Reginerl — Gott, Herr Kammersänger — wie glühend sie Sie verehrt — meine zweite Tochter Raffaele — wir nennen sie scherzhaft — Raffkele — ein braves Kind — nein, diese Auszeichnung — diese Ehre" — so ging es fort.

Man schob mich in ein kleines Zimmer und schleppte mich vor ein Bild.

„Sehen Sie, verehrter Herr Kammersänger, das hat mein Sohn, der Sami, gemacht. Sein Lehrer sagt, er kann was. Sie werden sicher von ihm gehört haben. In Görlitz war er zwei Jahre — ein Genie — schauen Sie, das hat er gemalt, als er acht Jahre alt war, na, sind Sie nicht sprachlos? Nicht zu glauben, was?"

So vermittelte man mir noch ein Dutzend Bilder. Ich lernte Samis ganzen Wergegang kennen und in Bälde wurde mir von diesem und seinem väterlichen Interpreten übel.

Ich wurde nervös. —

„Nun, lieber Herr Direktor, wollen wir zu den Marken gehen."

Verlegen stotterte er: „Herr Kammersänger — Sie werden verzeihen — ich will aufrichtig sein — will frei und frank von der Leber sprechen — das mit den Marken war — Sie werden lachen — eine kleine List!"

Meine Frau und meine beiden Töchter haben sich immer gewünscht, den großen Sänger kennen zu lernen. So ohne weiteres wären Sie ja nicht gekommen, und im Hotel lassen sich die großen Herren immer verleugnen — und Markensammler sind immer ein bisserl — wie soll ich sagen, nun, Sie verstehen mich — also habe ich die List mit der Markensammlung ersonnen — ich habe gar keine Marken — ist das nicht zum Schreien? Ha—ha—ha!"

Ich hielt mich an einem Nachtkasten fest.

„Na, was sagen Sie, hab ich das nicht fein gemacht? Außerdem, wo Sie, Herr Kammersänger, schon da sind, möchte ich mich bei der Gelegenheit gleich erkundigen, ob Sie schon versichert sind. Ich bin nämlich der Subdirektor der Versicherungsgesellschaft „Nehochanzia", und ich würde Ihnen einen derart kulanten Tarif geben, daß Sie aus dem Staunen nicht herauskommen würden und sagen: — Pinkus ist wahnsinnig geworden! — Versuchen Sie es, Sie werden es nie bereuen — jetzt sind die stabilen Geldverhältnisse wie geschaffen für eine Versicherung. — Wenn Sie das Glück haben, abzuleben — wissen Sie Ihre Frau Gemahlin, die Ihnen, wie ich gehört habe, sehr sympathisch sein soll — geborgen." —

Mir schwindelte. Ich wollte etwas sagen.

Er winkte ab.

„Ich bin noch nicht fertig — wenn mann schon einmal einen so seltenen Gast hat, muß man kühn sein. Werden Sie mir sehr zürnen, wenn ich diese günstige Gelegenheit weiter benütze und Sie bitte, uns vier Freiplätze in die Oper zu geben — und mögen es noch so bescheidene Karten sein — damit wir Sie hören können. Ich schäme mich, aber ich bekenne es freimütig — ich und meine Damen, wir haben zwar schon viel von Ihnen gehört — aber Sie selbst noch nicht gehört. — Eine Schande — was?" —

Pause.

Ich war außerstande, einen Gedanken zu fassen — setzte mich hin, schrieb auf einer Visitenkarte eine Anweisung auf vier Freiplätze — ohne auch nur die Kraft zu finden, mich zu ärgern. Ich hätte über diese begnadete Frechheit am liebsten aufgejubelt und empfahl mit stotternd und verlegen.

Man geleitete mich bis zur Stiege. Die ganzen siebzehn Stockwerke hörte ich wie im Traum — diese Ehre — diese Auszeichnung — dieser Vorzug — Ehre — Vorzug — Ehre — da stand ich auf der Straße.

Gegenüber das Gaswerk mit seinen Riesenkesseln.

Weit und breit kein Wagen — nichts, traurigste Gegend.

Erst jetzt packte mich eine rasende Wut — jetzt erst erfaßte ich so recht diese verheerende Zumutung.

Ich wollte umkehren und meine Meinung sagen, nein — schmettern wollte ich eine Empörung — dieses Vorhaben scheiterte nur an den zahlreichen Stockwerken.

Ich ging in ein kleines Cafee, ließ mir dort einen Wagen holen — drei Viertelstunden mußte ich warten — dann fuhr ich heim und erzählte es Elsa, meinem Weggenoß.

Sie fand die rechten Worte, mich zu beruhigen, und stellte es als besonderen Glücksfall hin, daß Pinkus mich nicht noch gegen Unfall — Feuer — Einbruch und Hagelschlag versichert habe.

Von dem Tage an hüte ich die Tatsache, daß ich leidenschaftlicher Briefmarkensammler bin, als strengstes Geheimnis.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin, dem Buch „Der Wortbruch" von Leo Slezak im Auszug entnommen.)

Hochzeit bei den Zigeunern

An der nordwestlichen Peripherie der bulgarischen Metropole Sofia, jenseits des Wladaijaflusses, liegt das Zigeunerviertel Konjuwitza. Noch vor einem Jahrzehnt hausten seine dunkelhäutigen Bewohner, etwa 5000 an der Zahl, diesseits des Flusses. Langsam sind sie durch das anwachsende Sofia immer weiter hinausgedrängt worden, denn die Gemeindeverwaltung duldet sie nicht in der Stadt. Ohne Murren und Proteste ziehen sich die ausgestoßenen Tzigani zurück. Schnell sind ihre Elendshütten abgebrochen und schnell einige hundert Meter weiter nach draußen wieder aufgebaut. Die Zigeuner sind gewöhnt, als Stiefkinder der Menschheit behandelt zu werden.

An einem Freitag — der bulgarische Zigeuner ist Muselmane und begeht den Freitag als Ruhetag — wurde kürzlich in einem kleinen Häuschen in Konjuwitza Hochzeit gefeiert. Am frühen Morgen hatte ich vom Hükref-Efendi, dem Glawatar (Häuptling) der Zigeuner, einen Zettel erhalten: „Die Meinigen grüßen dich. Heute nachmittag heiratet Schaha, das schönste Mädchen der Sippe. Du bist eingeladen und sollst kommen."

In der Wohnung des Bräutigams, die mit Männern und Burschen buchstäblich vollgepfropft war, ging es lustig und lärmend zu. Man feierte schon seit Mittwoch. Die Butilka, die unvermeidliche Schnapsflasche, kreiste von Mund zu Mund. Doch wehe dem, der des Guten zuviel genossen hatte und überlaut wurde: ein gebieterischer Blick des Glawatars rief ihn rasch zur Ruhe oder wies ihn hinaus. Bald erklangen leidenschaftlich heiße Lieder, bald melancholische Weisen, begleitet von der Zigulka oder Gaida. Bis gegen Sonnenuntergang währte das Fest. Dann führte man den Bräutigam unter Musikbegleitung der Braut zu, die im Elternhause den künftigen Lebensgefährten erwartete. Neben dem Vater des Bräutigams, zwei Trauzeugen und dem Glawatar durfte auch ich das Hochzeitsgemach betreten. In dem kleinen, stickigen Raum, dessen Halbdunkel, von einigen Kerzen unruhig durchflackert wurde, hockten ringsherum alte und junge Frauen auf dem Boden. In ihrer Mitte saß die Braut als einzige Frau auf einem geschmückten Stuhle. Würdevolles Schweigen. Erst nach einer Weile erhob sich eine ältere Frau, die Mutter des Bräutigams. Sie schritt langsam auf ihren Sohn zu, umarmte und küßte ihn. Die übrigen Ankömmlinge begrüßte sie durch feierliches Auflegen beider Hände auf Stirn und Brust. Dann sank die Alte zurück in ihre frühere kauernde Stellung. Wieder würdevolles Schweigen.

Alle Blicke wandten sich nun der Braut zu. Bei unserem Eintreten hatten sich ihre Augen nur einen Moment halb vorwurfsvoll, halb fragend ob des ihr unbekannten Fremdlings auf den Vater und den Glawatar gerichtet. War das die Schönheit, die noch vorhin die Gäste mit so beredten und blumenreichen Worten gepriesen hatten? Saß da nicht eine greuliche Maske?! Das Gesicht des Mädchens war dick mit weißer Schminke bedeckt; die Nasenspitze und die Wangen zeigten groteske rote Tüpfel. Auf Stirn, Schläfen und Kinn waren verschiedenartige Ornamente, wie Herzen und Sonnen, aus Glanzpapier und Staniol aufgeklebt. Die Augenbrauen waren fingerbreit mit grüner Farbe nachgezogen. Darunter blickten zwei große dukle Augen, in dieser Maske leer und inhaltslos wirkend, vor sich nieder. Auf dem Haupte trug die Braut einen frischen Eferkranz und darüber eine Krone aus Goldpappe. In unzähligen dünnen Zöpfchen, die durch Wolle verlängert und mit bunten Fäden durchwirkt waren, hing das pechschwarze Haar über den Rücken und zu beiden Seiten der Brust über das knallrote Seidenkleid herab bis auf den Boden.

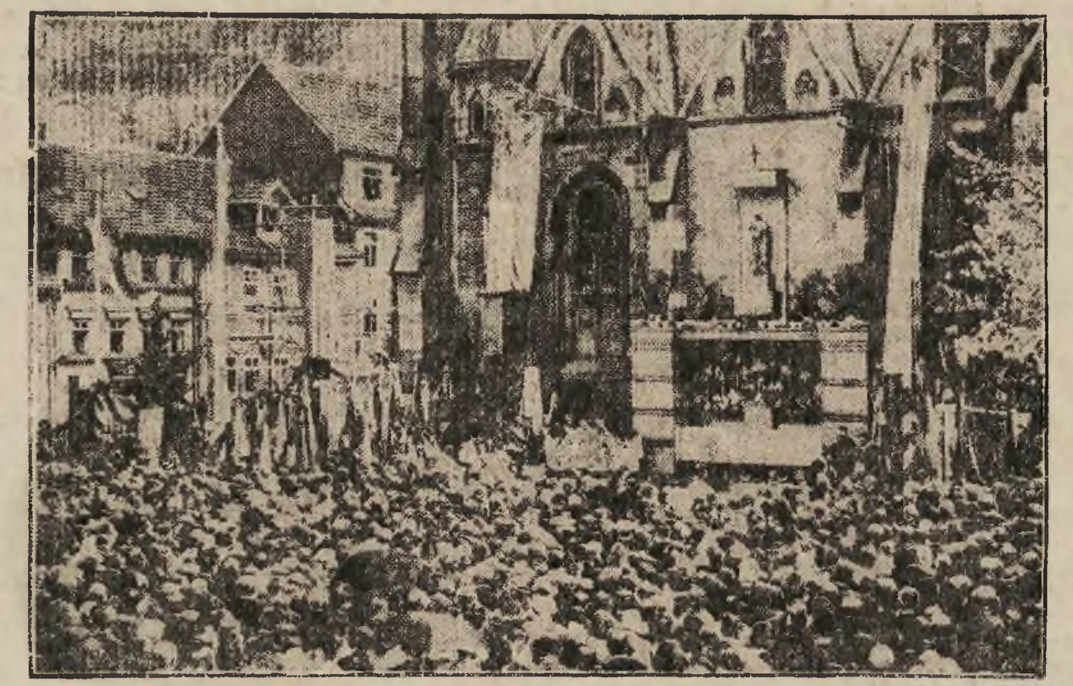
Jetzt tritt der Glawatar vor und reicht der sich erhebenden Braut einen großen Becher Wein. Sie nippt kaum an dem Wein. Darf sie doch das Gesicht nicht verziehen, da sonst die mühsam aufgetragene und aufgeklebte Gesichtsmaske zum Teufel gehen würde. Der Bräutigam nimmt hingegen einige tüchtige Schlucke und übergibt den Kelch den beiden Trauzeugen, die ihn zur Neige leeren. Die restlichen Tropfen träufelt der Glawatar auf die Häupter des Paares. Nun sinken die Männer auf die Knie, das Gesicht nach Mekka gerichtet, neigen die Stirn dreimal auf den Boden und murmeln mit monotoner Stimme Koransprüche. Ueber allem thront unbeweglich die Braut auf ihrem Stuhl. Wohl eine halbe Stunde dauerte dieser feierliche Gebetsakt. Dann erhoben sich die Anwesenden. Auf ein Zeichen des Glawatars schlossen sie einen engen Kreis um das Brautpaar, und während die Braut aufstand, auf den Bräutigam zutrat und ihm beide Hände darreichte, die dieser ergriff, brachen alle in wilden Jubel aus. Das war das Signal für die draußen ungeduldig Wartenden. Die Tür flog auf und Kopf an Kopf schoben sie sich herein. Eine fürchterlich drangvolle Enge entstand um den Bräutigam, der stürmisch beglückwünscht wurde. Die Braut hatte sich wieder auf ihren Stuhl niedergelassen, stolz, erhobenen Hauptes, das weitaus größte Ereignis ihres Lebenns, die Hochzeit ist jetzt Wirklichkeit geworden. Die Braut ist das Ziel aller Blicke, besonders der jungen Mädchen. Doch niemand darf sie berühren, damit wohl nicht die Gesichtsornamente leiden.

Ein neuer Wink des Häuptlings. Die Gratulanten ziehen sich lärmend zurück. Der Augenblick ist gekommen, wo die jungen Frau in das Haus ihres Mannes oder vielmehr ihrer Schwiegereltern geführt wird. Auf der Straßen halten zahlreiche Phaetons. Unter Vorantritt der Musik geleitet der Glawatar die Neuvermählten hinaus und besteigt mit ihr den ersten Wagen. Im zweiten folgen die Schwiegereltern mit dem jungen Manne, dann die übrigen Geladenen. Auf dem letzten Wagen wird die Mitgift der Frau mitgeführt: Bettzeug, Kleider, Kissen, einige Korbmöbel und eine große Holzkiste. Unter großem Hallo setzt sich der Wagenzug mit der Musikkapelle an der Spitze in Bewegung. Vorn an den Seiten und hinten tanzen die Mädchen und Burschen ausgelassen Reigen. Ganz Konjuwitza ist auf den Beinen. Jedermann liebt die hübsche Schaha und den ihr soeben angetrauten flotten Korbflechter Allan. Das Hallo steigert sich zum wilden Jubel, als man am Ziel anlangt. Nach altem Zigeunerbrauch muß jetzt Allan jeden einzelnen Gast aus dem Wagen heben und bis zur Türschwelle tragen, zuerst die junge Frau, dann die übrigen. Es ist eine verdammt harte Arbeit für den schmächtigen Allan, dem bald der Schweiß in Sturzbächen von der Stirn fließt. Lachsalven erschüttern die Abendluft, als Allan beim Abtransport eines der letzten Gäste, einer arg beleibten Zigeunerin, bedenklich schwankt.

Schließlich konnte das junge Paar die Schwelle des Hauses überschreiten, die mit Oel bestrichen war. Ein Symbol der Einigkeit, damit in der Ehe alles reibungslos verlaufe. Ueber dem Haupte Schahas hielt der Glawatar ein Schwert als deutliche Mahnung, daß sie ihrem Manne nie die eheliche Treue breche. Im Hause selbst gab es noch mancherlei alte Bräuche zu beobachten, die eheliches Glück und Fruchtbarkeit verbürgen sollen.

Die Feier dauerte bis zum frühen Morgen. Gegen Mitternacht wurde Schaha von den Frauen mit Oel und Sliwowa (einem alkoholischen Getränk) abgeschminkt. Mein Freund Hükref-Efendi hatte recht gehabt: Schaha war bildhübsch. Doch wie lange noch? Sie ist jetzt 17 Jahre alt. Die frühe Ehe wird diesen noch knospenden Körper bald zerstört haben. Nach zehn Jahren wird sie häßlich sein.

Vom Katholikentag in Thüringen



Der Festgottesdienst in Eisenach; in der Mitte unter dem Thronhimmel der Bischof von Fulda, Joseph Damian Schmidt.

Riesengebirge bereit zur Saison

Krummhübel-Brückenberg, im Mai. Zu Füßen des mächtigen Kegels der Schneekoppe ist jetzt nun auch Lenz. Fast über Nacht öffneten sich allüberall die Knospen. Baumblüte im Riesengebirge, in Rübezahls Reich! Seit Himmelfahrt kann man dies Wunder in immer neuer überraschender Schönheit betrachten.

Je höher man steigt, immer wieder dies Blühen und Duften ohnegleichen! in Krummhübel und Wolfshau, Querseiffen und Brückenberg und weiter hinauf in den Vorbergen der Schneekoppe. Immer wieder lohnt von den Anhöhen aus ein Blick auf ein unvergleichlich schönes Panorama die Mühe des Kletterns. Zwischen dem dunklen Grün der Fichten und Tannen die hellen pastellzarten Farben der Lärchen, Birken und Buchen, unterbrochen von dem kräftigen Braun bestellter Ackerflächen und dem leuchtenden Grün blühender Wiesen, in die die Blumenpracht allerhand lustige weiße und bunte Muster webt. Und als Flor dieses herrlichen Rundblicks schimmert und blinkt und grüßt uns überall diese unvergleichliche schneeige Blütenflut entgegen, ein wundersamer Gegensatz zu den Resten echt winterlichen Schnees.

*

Wer eine noch größere Frühlingsüberraschung erleben will, der wagt einen kleinen Aufstieg. Wenn man eben noch. etwa bis zur Schlingelbaude, durch eine regelrechte Frühlingslandschaft wanderte — bei merkwürdig sommerlichen Temperaturen, 25 Grad im Schatten und einige 30 in der Sonne —, kommt man plötzlich in kühlere Regionen. Kurz vor dem Kleinen Teil, 1200 Meter Höhe, steht man wie in einer Winterlandschaft. „Halt! Lawinengefahr! Für Fußgänger gesperrt!“ droht ein Schild. Meterhoch liegt hier noch der Schnee, fest und an den Rändern wie Eis.

*

Alles hat sich, bis hinunter ins Hirschberger Tal, auf die Vorsaison eingestellt. Die Hotels und Fremdenpensionen haben mit der Natur um die Wette Frühlingstoilette gemacht. Nachdem die letzten Regen- und Hagelschauer vorbei sind und das erste Frühlingsgewitter einen Wind, warm und stark wie ein Föhn, brachte, der Wege und Straßen sauberfegte, die letzten Tümpel trocknete und die letzten morschen Aeste und Zweige herunterbrach, wurde auch äußerlich überall die letzte Hand angelegt. In all den Häusern — Weidmannsheil und -ruh, Waldweben u. -idyll, und wie sie alle heißen —, die ein bißchen lange die saisonlose Zeit seit Weihnachten verträumt hatten, wurde es lebendig. Hier ein letzter Anstrich, dort ein Hämmern und Klopfen, und überall ein Putzen und Herrichten. Man erwartet den ersten Hauptstrom der Gäste.

*

Die Zahl der allerersten Besucher, die wie Herolde die Vorsaison ankündigen, ist diesmal noch geringer als sonst. Ist's nur der sehr verspätete Frühling — hoffentlich nur dieser! — oder sind's schon die Auswirkungen der wirtschaftlichen Verhältnisse in den großen Städten, deren Urlauber immer ein Hauptkontingent der Besucher des Riesengebirges bilden? So überlegen die Besitzer der Hotels, der Pensions- und Logierhäuser hier. Zu lange war die gästelose Zeit, und groß sind wieder die Aufwendungen an Geld und Arbeit, um den Gästen ihre Erholungsstätte so gemütlich und bequem wie nur möglich zu machen. Mit diesen Sorgen und Hoffnungen erwartet man hier die Besucher, die die Pfingsttage bringen sollen und — die alten treuen Dauergäste, die ihr Urlaubsdomizil in der Saison nicht wechseln. Ob sie alle wiederkommen? Einen Teil der früheren treuen „Kunden“ lockte die Mär von der „böhmischen Billigkeit“ ins heute tschechische Gebiet. Man sah und hörte es hier im Gedenken an die deutschen Brüder „drüben auf der böhmischen Seite“ denen der neue Fremdenstrom willkommene Unterstützung wurde. Doch die „Konjunktur“ ist auch hier im Rückgang begriffen. Die „böhmische Billigkeit“, zum Schlagwort geworden, hat einen Knacks bekommen. Die fortschreitende Tschechisierung und die stärker werdende Besteuerung der deutsch-böhmischen Besitzer tun das ihrige.

Der letzte Sonntag galt offiziell als Eröffnungstag für die Vorsaison. Von den Hotels wehen die Hausfahnen, in den Cafees spielen die neuengagierten Kapellen. Noch ist der Auftakt zahlenmäßig nicht allzu hoffnungsfreudig. Aber Tausende von Augen sind hoffnungsvoll auf die kommenden Tage gerichtet. Tausende von Herzen hoffen auf eine gute Saison...

Die Oberschlesien-Beschwerde vertagt?

Polens Bemühungen nach Erledigung — Deutschland fordert neue schärfere Bestimmungen — Vorläufig keine Einigungsaussichten

Genf. Reichsaußenminister Dr. Curtius hat am Freitag vormittag dem Pariser japanischen Botschafter Yoshisawa, der im Völkerbundsrat Berichterstatter für die Oberschlesienfrage ist, einen Besuch abgestattet. Die vertraulichen Verhandlungen in den letzten Tagen über die Vorschläge, die der japanische Botschafter dem Rat in der Oberschlesienfrage in der Sonnabendsitzung vorlegen wird, ist bisher ergebnislos verlaufen, da die deutsche Abordnung die Vorschläge des Völkerbundssekretariats den Oberschlesienbericht der polnischen Regierung zur Kenntnis zu nehmen und damit die Verhandlungen der Oberschlesienfragen vor dem Rat abzuschließen, aufs nachdrücklichste abgelehnt.

Die deutsche Abordnung hält den Standpunkt aufrecht, daß der Oberschlesienbericht der polnischen Regierung völlig ungenügend ist und daß die von Polen erwähnten Maßnahmen zum Schutze der deutschen Minderheit in keiner Weise eine Ausführung der Polen im Januar vom Rat auferlegten Verpflichtungen darstellt.

Die Vertagung der Oberschlesienfrage auf die Septembertagung wird als feststehend angesehen, jedoch wird das deutsche Ratsmitglied ausdrücklich auf den ungenügenden und unbefriedigenden Charakter des Berichtes der polnischen Regierung hinweisen und die Notwendigkeit neuer verschärfter Forderungen des Rates an die polnische Regierung zum Schutze der deutschen Minderheit fordern.

Die Frist für die Anmeldung
zu den öffentlichen und privaten

Minderheits-Volksschulen

und zu den

Minderheits-Mittelschulen

läuft noch bis zum Sonnabend, den 23. Mai

Für die Maurerkinder

können bis zum Sonnabend, den 23. Mai
Umschulungsanträge gestellt werden.

Die verkaufte Sigismundsäule

In der polnischen Hauptstadt leben ganze Kerle, die keine Schwierigkeiten kennen und alles fertig bringen. Es ist nicht lange her, daß sich ein ganz schlauer und unternehmungslustiger Mensch gefunden hat, der zwei, vom Warschauer Magistrat in der Vorstadt Prag halbfertig stehenden Häuser, fertigstellte, die Wohnungen vermietete und zuletzt die beiden Häuser verkaufte. In Warschau ist die Wohnungsnot noch viel größer als bei uns. Der Magistrat baut hie und da ein Haus, aber das geht alles im Schneckentempo. Das kam gerade einem „gerissenen Jungen“ zustatten. Er bestellte die Handwerker, ließ alle Arbeiten fertigstellen, auf Kosten der Stadt selbstverständlich, und dann vermietete er die fertigen Wohnungen, wobei er noch von einem jeden Mieter sich einen Teil der Baukosten zurückzahlen ließ. Als schon alle Wohnungen vermietet waren, verkaufte er die beiden Häuser und machte sich aus dem Staube. Der löbliche Magistrat kam zwar darauf und es hat ihn viel Mühe gekostet, um den neuen „rechtmäßigen Eigentümer“ zu enteignen. Solche Dinge kommen in Warschau gar nicht selten vor.

Am 15. Mai stand vor dem Warschauer Landgericht als Angeklagter ein gewisser Alfons Cynjan, ein „blauer Vogel“, der ebenfalls zu den ganz gerissenen Warschauern gehört. Er führte auch eine Reihe von „Transaktionen“ durch, bis er einmal Pech hatte und der Polizei in die Hände fiel. Es ist sogar möglich, daß gerade Alfons Cynjan die Magistratshäuser verkauft hat, aber das konnte ihm nicht nachgewiesen werden. Er arbeitete nämlich auch in diesem Fach und hat Privathäuser verkauft.

Alfons Cynjan beobachtete einmal einen Bauer in Warschau, der die Sigismundsäule vor dem königlichen Schloß, in welchem der Staatspräsident wohnt, mit großem Interesse besichtigte. Kurz entschlossen trat er an den Bauer heran und frug ihn, ob er ein Interesse für die Sigismundsäule hätte. Als der Bauer das bejahte, machte ihm Cynjan den Vorschlag, die Säule zu kaufen und stellte sich dem Bauer als der rechtmäßige Eigentümer der Säule vor. Er pries noch das gute Material, besonders aber die Marmorplatten, die man sehr leicht vermünzen kann. Das Geschäft kam auch zustande und der Bauer hat bereits auf die Sigismundsäule eine Anzahlung geleistet. Gleichzeitig wollte Cynjan dem Bauern noch einen Straßenbahnwagen verkaufen, doch kam das Geschäft nicht zustande, weil der Bauer Bedenken hatte. Sie bewegten sich nicht in der Richtung, daß Cynjan nicht der rechtmäßige Besitzer des Wagens sei, aber der Bauer konnte den Straßenbahnwagen nicht auf die Fuhre laden, denn er wog zu viel und neue Schienen wollte er bis zu seiner Heimatgemeinde nicht legen.

Dach stand Alfons Cynjan nicht wegen dieser Transaktion vor den Richtern, denn das kommt erst später an die Reihe. Die polnische Bahnverwaltung hat eine neue Eisenbahnlinie von Warschau nach Izabelin gebaut. An diese Eisenbahnlinie machte sich Cynjan zu schaffen. Er bestellte Arbeiter und Fuhrwerke, ließ die neugelegten Geleise in einer Länge von 1½ Kilometer aufreißen und verkaufte die Schwellen und die Schienen. Diese Arbeiten haben einen vollen Monat gedauert und das Material wurde zum Teil an Ort und Stelle, und zum Teil in Warschau an den Mann gebracht. Die Eisenbahner beobachteten zwar die Arbeiten, aber niemand kümmerte sich weiter darum. Dem Stationsvorsteher, in der unmittelbaren Nähe der neuen Bahnlinie, legte Cynjan ein Schreiben der Warschauer Eisenbahndirektion vor, aus dem hervorging, daß die Bahnverwaltung dem Cynjan die neue Bahnstrecke verkauft hat. Das Eisenmaterial hat Cynjan an die Alteisenhändler in Warschau verkauft, wo er sich ebenfalls mit einem Schreiben der Eisenbahndirektion legitimierte. Schließlich war das ganze Material veräußert. Die Eisenbahndirektion kam erst später darauf, als bereits längst alles weggeschafft war. Eine Untersuchung wurde eingeleitet und schließlich kam man darauf, daß Cynjan derjenige war, der die Abmontierung der ganzen neuen Bahnlinie durchgeführt hat. Hätte Cynjan den Fuhrwerksbesitzern und den Arbeitern den Lohn ordnungsmäßig ausgezahlt, so hätte die Polizei vielleicht gar nicht festgestellt, wer der Schlaue war. So kam aber Cynjan auf die Anklagebank und wurde zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

Die Massenbeerdigung in Jaworzna

Am vergangenen Donnerstag fand die Massenbeerdigung der Opfer der polizeilichen Schießerei in Jaworzna statt, an der etwa 10 000 Personen teilgenommen haben. Die Särge der getöteten Arbeiter wurden von den Bergarbeitern getragen. Zahlreiche Bergarbeiterdelegationen aus dem gesamten Kohlenindustriebezirk haben sich mit Kränzen eingefunden. Die Opfer wurden in einem gemeinsamen Grabe beerdigt. Neben dem Geistlichen hielten auch die Gewerkschaftsführer Trauerreden am Grabe.

Am Freitag wurde die Arbeit in dem Chrzanower Kohlengebiet wieder aufgenommen.

3-prozentige Lohnreduktion in den Ziegeleien

Am 18. d. Mts. hat der Schlichtungsausschuß über die Lohnstreitfrage in den schlesischen Ziegeleien einen Spruch gefällt und die bisherigen Löhne ab 15. Mai um 3 Prozent abgebaut. Die Arbeitervertreter haben den Spruch einstimmig abgelehnt und darauf hingewiesen, daß die Ziegeleiarbeiter nur 20 Wochen im Jahre beschäftigt sind und die bisherigen Löhne in jeder Hinsicht unzulänglich seien.

Aussperrung in der Straßenbauindustrie

In der Straßenbauindustrie haben die Arbeitgeber willkürlich die Löhne um 47 Groschen pro Stunde abgebaut. Nachdem sich die Arbeiter dagegen auflehnten, wurden sie ausgesperrt. Der Schlichtungsausschuß wurde angerufen.

Ausschneiden und aufheben! **Ausschneiden und aufheben!**

Der neue Fahrplan

Gültig ab 15. Mai 1931 — **Abfahrten der Züge ab Kattowitz in Richtung nach:** — **Gültig ab 15. Mai 1931**

Gleiwitz über Morgenroth	Oswiecim über Myslowitz	Nikolai Orzesche-Rybnik—Sumin	Beuthen über Königshütte	Beuthen über Siemianowitz	Krakau über Myslowitz Szczakowa	Dziedzitz Bielitz über Tichau	Tarnowitz Lublinitz über Königshütte	Tarnowitz Lublinitz über Siemianowitz	Posen, Danzig über Königshütte	Sosnowitz Warschau, Lodz, Czenstochau, Maczki, Kielce, Zabkowice	
1 25	c 0 25	0 10	0 23	5.10	4 55	S 1 49	5 28	8 21	S 0 55	S 0 46	12 05
5 05	0 59	3 35	3 18	6 20	S 5 15	5 13	9 55	14 30	6 15	0 53	12 34
5 55	4 30	5 03	4 54	9 40	S 7 58	6 22	11 20	15 16	◆ 13 12	1 15	12 50
7 05	5 58	+ 6 14	6 55	10 03	8 53	8 13	22 17	16 57	18 50	2 03	13 25
8 08	7 21	7 32	7 21	12 20	9 26	10 44	23 04	18 00	S 22 02	5 01	14 21
+ 9 30	c 7 47	8 40	S 7 36	13 30	S 10 30	11 50		19 25		5 45	14 50
10 33	9 11	10 35	Berlin	16 11	13 10	13 28		20 53		6 15	15 53
11 45	10 02	11 40	8 31	22 08	13 58	■× 14 27				7 02	17 05
13 30	c 10 35	● 13 03	14 38	22 50	14 43	15 10				7 32	17 40
14 50	c 11 44	13 15	15 25		15 00	16 30				8 04	18 40
15 38	13 00	14 37	17 04		S 16 06	18 15				S 8 35	19 07
17 10	14 13	15 43	18 08		◆ 16 16	19 46				8 40	20 00
18 14	15 28	17 38	19 34		17 32	S 21 31				10 18	21 16
19 27	16 43	19 16	S 20 10		18 53	22 08				11 11	23 15
20 55	17 50	21 16	21 01		21 34	23 15					
×■ 21 08	19 16				23 23						
22 10	c 20 26										
23 10	21 22										
	22 35										
	23 33										

Wisla	Petrowitz über Idaweiche	Teschen über Orzesche	Żywiec—Zwardoń
6 54	5 45	5 30	■ 4 55
× 16 20		18 27	× 16 10

Bemerkungen; S Schnellzug. × Nur am Sonnabend und vor Feiertagen. + Nur an Werktagen. ● Nur bis Brodegrube. c bis Myslowitz. ◆ ohne IV. Klasse. ■ Nur an Sonn- und Feiertagen

Die Frau in Haus und Leben

Landfrau und Heimatscholle.

Von Johanna Wolff.

Wir und der Boden! Das ist Vaterland! Und die Frauen gehören mit dazu, sollen mit dazu gehören! Nicht nur zu den Männern, auch zum Boden gehören sie. Das „Ewig-Weibliche" zieht ihn hinan, den Mann. Vielleicht vermöchte sie ihn auch hinunter zu ziehen, tiefer hinein in den dunklen Grund, zur schwärzlichen Urmutter — die Frau, die dem landbauenden Mann eine rechte, zeitgemäße Gehilfin würde.

Aber wo ist sie, diese Junge von heute, die mit Freude ihr Haben an Leib und Seele in die Erde trägt? Schöpferkraft muß überspringen auf den Samen, den man sät, auf den Steckling, den man senkt — auch da warten noch unverhoffte Enthüllungen.

Wo sind, die das heute noch mögen? Die Frauen und Mädchen, die zu solchem bescheidenen Dienst und Opfer sich hergeben? Alle wollen sie heute zur Geltung kommen, wollen sich zeigen und den Kopf hoch tragen. Wer von ihnen mag noch als Erste vor der Sonne aufstehn, als Letzte, wenn alles ruht, zur Ruhe gehen? Für eigne Körperpflege bleibt ihr wenig Zeit; mit unterschiedlichen Stimmen ruft's nach ihr aus dem Stall. Es gehört viel dazu, mehr als bloße Anstrengung, mehr als einfältiges Drauflosgehen: Wissen, Klug- und Verständigkeit, das nicht so an der Oberfläche liegt! Und die liebe, die liebliche Geduld nicht zu vergessen, die freundlich umständliche Wärme mit der hier alles gehandhabt werden will! Wie die zarten Steck- und Pflänzlinge im Land, so bedürfen erst recht die jungen Tiere einer Hand, sacht und geschickt, ruhevoll im Zufassen.

„Der Mensch hat eine Seele, die sehr gelehrig ist, er lernt immerfort." Das gilt sonderlich von der Arbeit auf der Scholle. Keinen Beruf weiß ich, der so vielseitig gute Eigenschaften und gesunden Menschenverstand erfordert, wie dieser. Acker und Feld, Garten und Stall, da sind noch Könnensziele zu erringen! Man klagt so viel, es gäbe keine Ziele mehr, man sucht sie in weiter Welt, in Gewaltsamkeiten und aufgetriebenen Künsteleien, die Zeit und Kraft nutzlos verbrauchen. Wie viel Energien werden heutzutage glattweg vergeudet, verschwendet. Hier, hier wächst noch Erfolg! Maiengrün und buntfarben und golden entsproßt er dem Boden der lieben Erde, auf der so viele Menschenfüße gedankenlos herumtreten.

Herbei ihr Gescheiten! Nimmer sollte das Werken am vaterländischen Boden Fremden anvertraut sein, die auf unsere Erde speien und sie verraten! Herbei ihr Frauen, ihr vielen, allzuvielen, hier steht euren Mann! Euer Mut, eure Kraft, Ausdauer, Geschicklichkeit und Lernbegier, hier kann sich alles, was gut und brauchbar an euch, austun — verkauft euch nicht an die Steine, lauft Seele und Gesundheit nicht auf dem Asphalt lahm! Was Schründe und Schwielen! Die Erde reißt auf, sie heilt zugleich!

Einen Frauenstand gilt es zu erhalten, einen tüchtigen, wissend-könnenden, der dem Mann Gehilfin ist am Dienst des Bodens, aber auch Walten auf eigenem Grund als eigentlichen Lebensberuf nicht ausschlägt. Wir seien auf einem toten Punkt angelangt, sagt man. Wohlan, so laßt uns nach neuer Lebendigkeit suchen! Wir brauchen keine „Damen" mehr — Frauen brauchen wir mit klugen Augen und könnenden Händen.

Schulen haben wir genug und Sport bis zur überspitzten Entwicklung. Der Boden schreit! Es war zumeist die Frau, die sein vergaß, ihn verließ! Warum? Bekam sie's satt, im Leben und Genießen der Tage Opfer zu sein und Opfer zu bringen? Konnte sie es nicht mehr ertragen, in harter Einsamkeit ungelobt und unbeachtet gleichsam als minderwertig zu gelten und früher zu altern als die im Städtischen? Das aber muß sie in den Kauf nehmen, die eine Segensmutter sein will! Ihr werden Kinder geboren werden, denen sie ihre Jugend und mehr als Jugend, denen sie die Liebe und Treue zur Scholle und damit das Ziel: die Gesundung des Vaterlandes vererben kann.

„Daß unsere Arbeit an der Heimaterde uns wieder Glück und Lohn und Segen werde" — das sei über deinem Haupte der Ehrenkranz, kleine Landfrau! Gesegnet sei der Mensch, der den Acker baut!

Osterbräuche der Jugend im Böhmerwald.

Von Irma Krützner.

Unberührt und ursprünglich wie die schönen Berge und Täler des Böhmerwaldes sind auch noch seine Menschen geblieben. Wenn auch die neue Zeit viele Breschen in althergebrachtes Brauchtum und herbe Eigenart zu schlagen beginnt, hat sich dieses und jenes doch, vielleicht mehr denn anderswo, erhalten, da schlechte Verbindungsmöglichkeiten die Menschen mehr oder weniger von der Außenwelt abschließen. Es begleitet sie Brauchtum auf Schritt und Tritt durch den Kreislauf des Jahres, hellt ihre Tage und bringt Farbe in deren Eintönigkeit.

Das Nahen des Osterfestes bereitet den Land-„Dirndln", die sich der Aufmerksamkeit eines oder mehrerer Burschen Sonntags auf dem Tanzboden oder des Nachts beim „Fensterln" erfreuen, nicht geringe Mühen und Auslagen. Da gilt es, die Verehrer durch ein „Pinkei" zu entlohnen. In ein meist selbst gesticktes weißes Leinentüchlein müssen bunt bemalte, mit Sprüchlein versehene „Schecken", Zigaretten, Krawatten, Taschentüchlein, Tabak oder dergleichen Liebesgaben eingebunden werden. Am Karsamstag holt sich der Bursch sein „Pinkei" von dem Mädl ab. Wehe dem Dirndl, das sich nicht freigebig genug gezeigt hat!

Doch nicht nur dem Liebsten werden „Schecken" mit oder ohne vielsagende Sprüchlein gespendet. Sie sind zur Osterzeit übliche Freundesgabe. Fast in jedem Dorfe gibt es eine oder mehrere Frauen, die sich mit Herstellung dieser „Schecken" befassen. Nahezu Künstlerinnen findet man unter ihnen. Meist wird das hartgesottene Ei mit einer starken Grundfarbe kräftig gefärbt und das oft erstaunlich hübsche Muster sowie das gewünschte Sprüchlein mit einer Spachtel eingeritzt. Manche „Scheckenmacherinnen" verzieren das gefärbte Ei auch mit Bronze- oder Wachsfarbe. Auch aus Goldfäden gewirkte Netze hüllen zuweilen das bunte Ei ein. In tschechischen Gegenden unseres Landstriches bläst man den rohen Inhalt aus und bemalt das mit Gips oder Wachs gefüllte Ei mit den charakteristischen, slawischen Mustern oder versieht es — meist auf braungefärbtem Grunde — mit schönen Federzeichnungen.

Am Ostersamstage abends und in den Vormittagsstunden des Ostertages ist es für das hübsche junge Dirndl nicht leicht heimzukommen, ohne „Schmackostern" mit den üblichen Zutaten zu kosten. Sie werden von übermütigen jungen Burschen mit Weidenruten freigebig ausgeteilt. Besonders gern geschieht dies nach der kirchlichen Abendfeier.

Der Ostertag selbst bringt allerhand Bräuche, wie sie auch anderwärts geübt werden. Vor Sonnenaufgang muß das eitle Mädl in völliger Schweigsamkeit aus dem nächsten Brunnen oder Bache Wasser holen. Beim Glockenläuten wird mit diesem das Gesicht genetzt. Es darf nicht abgetrocknet werden. Der Bursche aber, dessen Wunsch es ist, groß zu werden, muß während des Osterläutens einen tüchtigen Sprung tun.

Der Ostermontag versammelt die Jugend der Stadt und die ländliche Jugend eines weiten Umkreises zum sogenannten „Eierpecken" auf „St. Peter". Im Anschlusse an einen schönen, alten Brauch, der an diesem Tage das Osterfest mit den entschlafenen Lieben verbringen läßt, entwickelt sich unweit der Friedhöfe ein eigenartiges, bewegtes Leben und Treiben, nahe der sonst stillen Stätte der Toten. Das „Pecken" geht in der Weise vor sich, daß ein jeder der Lust dazu hat und eine Anzahl hartgesottener Eier im Sacke weiß, mit dem Ei des Nächstbesten, der dazu einladet, durch Aufeinanderschlagen die Probe macht, wessen Ei widerstandsfähiger ist. Derjenige, dessen Ei unverletzt bleibt, ist Gewinner.

Deutsche Ostern.

Von Elisabeth Rohn.

Schneestreifen noch und farblos leere Felder!
Es saust der Wind. Zu schlummern scheint die Flur,
Dann Sonnenleuchten durch die dürren Wälder.
So liegt im Kampf noch streitend die Natur.
Noch wogt kein Saatenfeld dem Licht entgegen,
Durchblüht von Mohn und blauer Blüten Pracht.
Noch ragt kein Blätterbusch auf feuchten Wegen.
Kein Duft durchhaucht die frühe Frühlingsnacht.

Und doch! was spricht so warm wie du zu Herzen,
Du süß Erwachen deutscher Osterzeit,
Wenn nach dem Winterschnee, nach Kampf und Schmerzen,
Der Lerchen Chorgesang den Lenztag weiht?
Wenn, halb vom Schnee bedeckt, an Zaun und Gräben
Lichtblau und gelb das erste Blümlein sprießt,
Zur Sonne suchend sich die Veilchen heben,
Der junge Keim das Licht, das Leben grüßt?

Was tönt so traut, — was könnte froher klingen
Als deiner Kinder Lied, mein deutsches Land,
Wenn feiernd, forschend sie den Wald durchdringen,
Goldstern und Himmelsschlüssel in der Hand?
So kann kein kindlich Jauchzen widerhallen
Wie vor dem Hasennest, im Busch versteut,
So können nirgendwo die Glocken schallen
Als deiner Dörfer Osterfestgeläut.

Und böten goldne Schätze fremde Lande,
Und reicht mir dort das Glück den vollen Kranz,
Doch suchten die Gedanken wie Verbannte,
Mein Deutschland, deinen lieben Osterglanz.
Hoch klängen Vogellieder in den Lüften,
Zum alten Kirchlein still der Beter zieht,
Zypressen rauschten über Grab und Grüften
Der deutschen Ostern Auferstehungslied!

Praktisch und doch schön!

Von Inge Stieber.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die Frühjahrsmode, so vielerlei Neues und Schönes sie auch gebracht hat, sich doch zeitgemäß, d. h. praktisch eingestellt hat und der — leider — so argen materiellen Beschränktheit unserer augenblicklichen Gegenwart Rechnung trägt.

Die Zusammenstellungen verschiedenen Materials ermöglichen vor allem bei den Kostümen gut die Verwendung älterer Schätze. Man kann zu einem Kostümrock vom vergangenen Jahre die dazugehörige Jacke verarbeiten, um ihn, wenn er zu glatt und eng sein sollte, durch eingesetzte Falten modern zu gestalten. Durch eine Hüftpasse wird man ihn verlängern und dann eine abstechende Jacke als Komplettierung wählen. Umgekehrt wieder läßt sich zu einer glatten Jacke, wenn der Rock nicht umzuändern geht, durch eine schottische Rockkomplettierung auch wieder ein modernes Ganzes herstellen — ohne allzugroße Kosten.

Schottisch und kariert stehen im Vordergrund sowohl bei den Kostümen, als bei den Mänteln. Gerade letztere werden gern so gewählt, daß sie auf beiden Seiten tragbar sind — glatt oder kariert, ein großer Vorteil, wenn der Mantel verschiedenen Zwecken dienen soll. Sportmäßig: das Karo. Glatt: als eleganter Mantel. Sehr beliebt die so hübschen Mäntel aus Diagonalstoff, einfach im Schnitt, mit flottem Lackgürtel. Aber auch gürtellose Mäntel, apart in ihrer ein wenig taillierten Linie, werden viele Anhängerinnen finden, ebenso wie die ausgesprochenen Trotteurmäntel sich weiter behaupten. Man wird allerdings das Kostüm wieder eine Hauptrolle spielen lassen. Der Rock schlägt den goldenen Mittelweg ein, er reicht flott, kleidsam und jugendlich bis zur halben Wade, immer noch dreißig Zentimeter vom Boden als die richtige Länge behauptend. Nur die großen Abendkleider behalten ihre schleppende Länge. Allerdings — die kniekurzen Röckchen sind vollkommen erledigt.

Das Material der Mäntel ist hauptsächlich gemusterter, feiner Schafwollstoff, diagonal gearbeitet, hauptsächlich schwarz-weiß, braun-beige, weiß-grau. Auch Pepita, unverwüstlich in seiner Beliebtheit. Besonders für Kostümzusammenstellungen sehr kleidsam der Rock Pepita, die Jacke glatt. Weiße Seidenhemdblusen, überfallend oder ganz leicht in den Rock gebunden, mit Stehumlegekragen und flotter Krawatte — sehr beliebt.

Selbstverständlich ist der Jumper wieder in Ehren aufgenommen worden, unentbehrlich, wie er sich gemacht hat. Etwas weniger lang ist er und sein moderner Ausschnitt knapper und runder, trägt weißen Kragen, oft aber auch originelle Kanten, die wie eine Borte aus Handarbeit den Ausschnitt verzieren. Sehr eigenartig, wenn Häkelarbeit mit der Maschinenstrickerei sich hier zu besonderen Effekten verbindet. Auch bei den Kleidern bürgert sich der besonders betonte runde Ausschnitt stark ein. Elegante Lingerie, die sich gelegentlich auch zu einem immer vorteilhaften Plastron verlängert, das elegant wirkt und die Figur streckt, sehr modern. Maschen, die man um den Hals bindet, angearbeitete Schals, die man lose knotet — reizvolle Kleinigkeiten, die das neue Modebild bunt und lebendig gestalten.

Die schon auftauchenden sommerlichen Kleider sind ganz reizend. Volantröcke, zwei- und dreifach übereinanderfallend, die Hüften durch Passen eng umschlossen und dann die graziöse bewegliche „Weitung", die alles Steife- und Starre vermeidet — wunderhübsch! Fast immer wird der Ausschnitt der Taille durch Helligkeit des Halsausschnittes freundlich und anmutig abstechend gestaltet, durch Einsätze und Besätze, die sich immer auch als Stulpen irgendwie an den Aermeln wieder finden. Die Aermel? Sie bilden sowohl bei Kleidern wie Mänteln diesmal ein ganz ernsthaftes Kapitel, sind abwechslungsreich und spielerisch ein wichtiges Detail geworden, das den Charakter des Kleides oder Mantels stark betont. Sehr beliebt ärmellose Jäckchen, die die Aermel der Bluse frei lassen, was immer hübsch wirkt.

Für die kleinen Abendkleider, die im Sommer einfach elegante Straßenkleider werden, sehr beliebt Spitzen. Spitzen, die sich so elegant verarbeiten lassen, drapieren, als Volants verwenden, immer anders und immer reizvoll. In weiß, elfenbeingelb, aber auch einem zarten Rosa werden sie gewählt und selbstverständlich immer zu einem separaten Unterkleid getragen.

Die großgemusterten Stoffe des Vorjahres werden von kleinen Mustern abgelöst. Schwarz und alle dunkleren Farben müssen vor der bunten Helligkeit der neuen Nüancen zurückweichen. Grün, braun bis beige, ein helles Blau, auch gelb in den verschiedensten Mischungen und Musterungen sind die Modefarben. Volantkleider für den Sommer in der so kleidsamen Stufenform werden vielfach aus Organdy gearbeitet, wobei wieder die gewissen kleinen Details mitspielen, um die besondere Note zu betonen. Die Volants werden z. B. mit glatten Kanten gearbeitet, andere in Zacken ausgeführt oder mit schmalen Spitzen besetzt. Die Taille zeigt schiefe, originelle Raffungen, vielfach seitliche Volants, immer bemüht, recht weich und anmutig graziös zu wirken und die biegsame Schlankheit der Figur herauszuarbeiten, dabei alle herben Härten vermeidend. Wir sollen schlank sein, aber weiblich — das ist Bedingung.

Die Strohhüte verdrängen schon alles andere Material und dürften voraussichtlich den ganzen Sommer lang ihre Herrschaft behaupten. Bangkokgeflecht, Hanfstroh und Cellophane ebenso wie Pedalin: matt, fein, grob und glänzend werden sie gewählt. Immer noch umschließen die Hüte eng und weich das Gesicht, allerdings bemüht, den herben Rand durch besondere Gestaltung weicher zu gestalten. Vielfach auch einen solchen schaffend, weil die völlig randlosen Hüte eben doch nicht von jedem Gesicht getragen werden können. Roßhaar- und Florentinerhüte sind meist groß, vielfach malerisch aufgeschlagen und mit Maschen verziert. Auch drapierte Baretts aus weichen Strohstoffen haben viele Anhängerinnen. Die großen Hüte werden viel Blumenschmuck aufweisen. Auch die Ansteckblume feiert ihre Wiederauferstehung und schmückt Kleid und Mantel. Gemustertes Stroh auch sehr beliebt und vor allem praktisch — weil ein solcher Hut dann zu verschiedenfarbigen Kleidern oder Kostümen getragen werden kann.

★

Die Handpflege der Kinder.

Für die Sauberkeit des Kinderkörpers und das Aussehen der Kleidung zu sorgen, ist einer Mutter oder ihrer Stellvertreterin meist eine selbstverständliche Pflicht, aber die ebenso wichtige Handpflege wird vielfach vernachlässigt. Sie ist jedoch eine der dringendsten Forderungen der Hygiene.

Die Kleinen erzieht man schon vom zartesten Alter an dazu, die Hände recht oft am Tage zu waschen, Haut und Nägel zu pflegen. Kinder haben die Gewohnheit alles anzufassen, auch das nicht Einwandfreie (und dieses sogar am liebsten), daher die ewig schmutzigen Hände mit den bekannten „Trauerrändern", die man niemals dulden darf; sie sind die schlimmsten Bakterienträger. Die Benutzung von Handbürste, Bimsstein oder Zitronensaft, der alle Flecke und Unreinlichkeiten am gründlichsten entfernt, muß Kindern schon frühzeitig vertraut sein; ebenso der Gebrauch von Nagelreiniger und Feile. Um ein Rauhwerden der Haut zu verhindern, lasse man nach dem Waschen und leichten Abtrocknen einige Tropfen Glyzerin in die Handfläche einreiben und tüchtig mit dem Handtuch nachtrocknen. Das oberflächliche Trocknen ist die häufigste Ursache des Aufspringens der Haut. Eine Salbe für dieses Uebel rührt man sich auf dem Feuer aus Mandelöl, Wachs, Baumöl und etwas Schweineschmalz. Ist eine glatte Salbe entstanden, läßt man sie abkühlen. Man reibt die Hände nach der Abendwäsche dünn damit ein und zieht Handschuhe über.

Das Abbeißen der Nägel muß schon bei dem jüngsten Kinde verhindert werden. Ungerügt wird diese häßliche Unsitte sehr leicht zur Gewohnheit, ja sogar zur Erbsünde und verunstaltet die Nägel und mit ihnen die Hand. Leidet ein Kind an Schweißhänden, so lasse man häufig heiße Waschungen, Einfetten und Pudern der Hände vornehmen. Helfen diese Mittel nicht, so kann oft Bleichsucht, Blutarmut oder Nervosität die Schuld daran tragen und man befragt besser einen Arzt. Um den Kindern die Handpflege lieb zu machen, genügt es meist, ihre Eitelkeit zu wecken und ihnen die Gefahren für ihre Gesundheit vor Augen zu halten. Eine verarbeitete Hand wird überall mit Achtung betrachtet, eine aus Nachlässigkeit ungepflegte aber erregt stets Abscheu und Ekel und setzt die Persönlichkeit eines Menschen herab.

Laurahütte u. Umgebung

Silbernes Ehejubiläum.

o. Am Montag, den 25. Mai, am 2. Pfingstfeiertage, feiert das Ehepaar Pluta in Siemianowitz das Fest der silbernen Hochzeit. Aus diesem Anlaß findet in der St. Antoniuskirche 6 Uhr früh eine hl. Messe statt. Wir gratulieren.

Um die Stadtwerdung von Siemianowitz
Vorläufig keine Auflösung der Gemeindevertretung.

Wie bereits berichtet, ist die Doppelgemeinde Laurahütte-Siemianowitz laut Dekret des Landratsamtes sowie Wojewodschaftsrates zur Stadt ernannt worden. Zur endgültigen Stadtwerdung bedarf jedoch die Doppelgemeinde Laurahütte-Siemianowitz noch der Genehmigung der dritten Instanz, und zwar der des Ministerrats in Warschau. Nach Eintreffen dieser Genehmigung erhält die antragstellende Gemeinde die vollen Stadtrechte. Wie wir hören, steht dieser Einwilligung nichts im Wege, so daß auch die dritte Instanz ohne weiteres die Stadtrechte der Doppelgemeinde Laurahütte-Siemianowitz zubilligen wird. Die Vermutungen, daß schon in der nächsten Zeit die jetzige Gemeindevertretung aufgelöst und durch eine kommissarische ersetzt werden wird, sind verfrüht. Nach genauen Informationen an zuständiger Quelle haben wir festgestellt, daß mit der Auflösung der jetzigen Gemeindevertretung vor Beginn des Monats April 1932 nicht zu rechnen ist. Erst nach Ablauf des Rechnungsjahres wird bis zu der Ausschreibung der Neuwahl der Stadtverordnetenvertretung ein Provisorium die Stadtgeschäfte in die Hand nehmen. m.

Standesamt am 2. Pfingfeiertag geöffnet.

o. Nach einer Mitteilung des Standesamts Siemianowitz ist dieses am 2. Pfingstfeiertage in der Zeit von 11 bis 21 Uhr für das Publikum geöffnet. In dieser Zeit können evtl. vorkommende Todesfälle angemeldet werden.

Heute verlängerte Geschäftszeit

Am heutigen Pfingstsonnabend, den 23. Mai, können die Geschäftslokale sowie offene Verkaufsstände bis 8 Uhr offengehalten werden. — Die Friseurgeschäfte bleiben an den beiden Pfingstfeiertagen geschlossen. m.

Apothekendienst.

Am 1. Pfingstfeiertag bleibt die Stadtapotheke geöffnet. Die Berg- und Hüttenapotheke versieht den Feiertagsdienst am Montag, sowie den Nachdienst in der nächsten Woche.

Wilddiebe in der Fasanerie

o. Vor einiger Zeit wurde der Förster des Dominiums Siemianowitz abgebaut, so daß die Felder und die Fasanerie ohne Jagdschutzbeamten sind. Diesen Zustand benutzen einige dunkle Elemente, um nach Herzenslust auf den Feldern, und besonders in der Fasanerie zu wildern. Einzelne der Wilderer sollen auch verschiedenen Leuten bekannt sein, doch fürchten sich diese, die Namen zu nennen, da sie Gefahr laufen, verprügelt zu werden. Wenn die Oberbergdirektion nicht bald gegen diese Wilddiebe energisch vorgeht, braucht sie sich nicht zu wundern, wenn die Strecken bei den Herbstjagden gering ausfallen werden.

Jagd auf einen Hühnermarder.

=o= Auf den Feldern zwischen Siemianowitz und Bogutschütz bemerkte ein Polizeibeamter einen verdächtigen Mann, der einen vollgefüllten Sack und eine Tasche trug. Als der Mann den Beamten sah, warf er den Sack und die Tasche weg und flüchtete. Der Polizeibeamte feuerte 3 Schüsse hinter dem Flüchtenden ab, doch gingen dieselben fehl. Im Sack befanden sich 6 lebende Hühner und in der Tasche ein geschlachtetes Huhn und ein Brecheisen. Wie die Ermittelungen ergaben, rührten die Hühner von einem Diebstahl bei dem Eisenbahner Rudner in Siemianowitz her.

Kirchenmusik an den Pfingstfeiertagen an der Kreuzkirche

Am 1. Pfingstfeiertag singt der Cäcilienverein an der Kreuzkirche beim deutschen Hochamt das Vidi aquam von Franz Schöpf für gemischten Chor mit Orgelbegleitung, 4. Messe von B. Hahn — gem. Chor und Streichquartett Confirma hoc. von Stein gem. Chor und Streichquintett und das Tantum ego Nr. 3 von Feist. Am 2. Feiertag: Die deutsche Schubertmesse für Männerchor.

Kirchenkonzert in der Lutherkirche.

Am Montag, den 1. Juni, abends 8 Uhr, veranstaltet die Organistin an der Lutherkirche in Siemianowitz, Frl. Lotte Fuchs, ein Kirchenkonzert. Zur Mitwirkung wurde die Hamburger Konzertsängerin Ursula Lohse gewonnen. Zur Aufführung gelangt außer Werken von Bach, Beethoven, Cäsar Frank, „Eine geistliche Abendmusik" für Chor, Mezzo-Sopransolo und Orgel, von Prof. Fritz Lubrich, Kattowitz.

Wallfahrt nach Warta.

Nur noch bis Sonnabend den 30. Mai nimmt der 2. Vorsitzende (Herr Niechoj) des Verbandes deutscher Katholiken, Ortsgruppe Siemianowitz, die Anmeldungen zu der vom 27. Juni bis zum 2. Juli stattfindenden Wallfahrt nach Warta, Albendorf, Grulich und Freiwaldau, verbunden mit einem Ausflug nach Glatz, Wünschelburg, Heuscheuer, Bischofskoppe und Ziegenhals entgegen. Die Fahrtkosten in Höhe von 20 Mark, oder 42,80 Zloty sind bei der Anmeldung sofort zu entrichten. m.

Freiwillige Spenden für das neuerbaute Kriegsdenkmal

Die Liste zur Zeichnung von freiwilligen Spenden für das auf dem katholischen Friedhof in Siemianowitz errichtete Kriegerdenkmal ist in der Geschäftsstelle der „Kattowitzer" und „Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung" in Bytomska 2 ausgelegt. Um mildtätige Gaben bittet freundlichst das Komitet. m.

Gründung eines Billardklubs in Laurahütte.

Mitte Mai wurde im Lokal des Gastwirts Grzondziel in Anwesenheit von 30 Herren ein Billardklub gegründet. In den neuen Vorstand sind nachstehende Herren gewählt worden: 1. Vorsitzender A. Jatzek, Schriftführer K. Jatzek, Kassierer E. Grzondziel, Beisitzer die Herren Mochowski, Krod und Czossek. Der neue Klub hat sich als Ziel vorgesetzt, sämtliche Liebhaber und Sympathiker des „Grünen Tisches" in diesem Verein zusammenzugliedern, um systematisch, je nach Spielleistung, bessere und schlechtere Klassen zu bilden, aus denen dann der Meister des Klubs herausgehen soll. Gleichfalls soll in dem neugegründeten Verein die Geselligkeit gepflegt werden. Mehrere Kommerse und Ausflüge sollen zur Werbung neuer Mitglieder viel beitragen. Neue Mitglieder sind herzlichst willkommen. m.

Fröhliche Sportpfingsten

Fortsetzung der Fußballmeisterschaften — Handballtreffen — Sonstige Neuigkeiten

1. Feiertag.
Fußball.

Amatorski Königshütte — K. S. 07 Laurahütte.

Die 1. Mannschaft des hiesigen K. S. 07 wird am morgigen Pfingstsonntag vor eine schwere Aufgabe gestellt. Sie trifft der gleichen Mannschaft von Amatorski auf dem A. K. S.-Platz in Königshütte gegenüber und es ist recht fraglich, ob die Einheimischen den Sieg erringen werden. Leider kann der K. S. 07 auch zu diesem Spiel nicht die komplette Mannschaft stellen. Trotzdem hofft man, daß die Laurahütter dem Platzbauer einen ebenbürtigen Gegner stellen werden. Spielbeginn 5 Uhr nachmittags. Vorher steigen Spiele der unteren Mannschaften. Schlachtenbummler nach Königshütte sind herzlichst willkommen.

Allen Sportvereinen sowie Sportlern von Siemianowitz wünschen wir

recht fröhliche und gesunde Pfingstfeiertage.

Die Sportredaktion.

K. S. Odra Scharley — K. S. Iskra Laurahütte.

Auf dem Odraplatz in Scharley steigt morgen das Verbandsspiel zwischen den ersten Mannschaften obengenannter Vereine. Sollten die Iskraner dieselbe Form aufweisen, wie am vergangenen Sonntag im Spiel gegen den 1. K. S. Tarnowitz, so dürften sie als knappe Sieger heimkehren. Ein harter Kampf steht auf alle Fälle bevor. Beginn des Spieles um 5 Uhr nachmittags. Abfahrt der Laurahütter Mannschaft um 15,30 Uhr ab Bahnhof.

Festprogramm des K. S. Slonsk Laurahütte.

Am Sonntag, den 24. d. Mts., trägt Slonsk sein letztes Verbandsspiel aus und zwar gegen den K. S. Zgoda in Bielschowitz. Nachdem nun die erste Serie mit diesem Spiel beendet sein wird (außer dem Protestspiel gegen Iskra, welches am 6. September wiederholt wird) lohnt es sich, einen kleinen Rückblick zu halten. Eine traurige Tatsache ist es zwar, daß die Mannschaft mit 2 Punkten am Ende der Tabelle steht, aber wiederum steht die Sache nicht so schlecht, wenn man bedenkt, daß die Mannschaft alle Spiele, außer einem, auf fremden Plätzen austragen mußte, und die Spiele nur ganz knapp verlor. Die Mannschaft wird nun alles aufbieten müssen, um in der zweiten Serie den Spieß umzudrehen und die Gegner auf eigenem Platz zu schlagen, damit sie dann den verdienten Mittelplatz in der Tabelle, — denn zu mehr langt es nicht, — erreicht. In den bisherigen Spielen, welche, wie schon erwähnt, knapp verloren gingen wurde die Mannschaft von großem Pech verfolgt. Weiter haben die Schiedsrichter viel zu dem tiefen Stand der Mannschaft beigetragen. Was man da manchmal auf den Plätzen zu sehen und zu hören bekommen hat, spottet jeder Beschreibung. Für den Vorsitzenden der Schiedsrichtervereinigung wird es heißen müssen: „Landgraf werde hart".

Am 2. Feiertag, den 25. d. Mts., gastiert der K. S. 22 Eichenau beim hiesigen K. S. Slonsk, um in einem Freundschaftstreffen die Klingen zu kreuzen. Das Spiel der ersten Mannschaften beginnt um 5 Uhr. Vorher spielen die Reservemannschaft und zwei Jugendmannschaften.

Handball.

V. d. K. Siemianowitz — Evangelischer Jugendbund.

Die neugegründete Handballmannschaft des V. d. K., Ortsgruppe Siemianowitz, wird am 1. Pfingstfeiertag einer kombinierten Mannschaft des hiesigen evangelischen Jugendbundes gegenübertreten. Auf den Ausgang sind wir wahrhaftig gespannt. Das Spiel steigt auf dem K. S. Slonskplatz und beginnt nachmittags 2 Uhr.

Ping-Pong.

Jugendkraft Laurahütte auch im Rückkampf geschlagen.

Die Tischtennismannschaft von V. d. K. Siemianowitz und Jugendkraft trafen sich am Donnerstag abend, im Dudaschen Saale im Rückkampf zusammen. Gelang es den V. d. K'ern im ersten Spiel mit 6:1 zu siegen, so mußte sich „Jugendkraft" im Revanchetreffen mit 7:0 als geschlagen bekennen. Nachstehend bringen wir die einzelnen Resultate: Schiesek — Tatej 10:21, 16:21. Warwas — Szyrba 19:21, 21:19, 16:21. Cichon — Dzywior 9:21, 14:21. Arndt — Krawiec 16:21, 19:21. Mateja — Smiale 9:21, 21:17, 12:21. Kaminski — Loch 20:22, 19:21. Harnes — Kowoll 21:12, 15:21, 16:21. Auf diesen Erfolg kann die V. d. K.-Mannschaft stolz sein.

500. Spiel des Fußballer Gawron Georg.

Wie wir bereits berichtet haben, feiert der Verteidiger der 1. Mannschaft des K. S. 07 in diesem Monat sein 15jähriges Fußballjubiläum. Am 1. Pfingstfeiertag wird der verdienstvolle Fußballer, bei der Begegnung Amatorski — K. S. 07 sein 500. Spiel absolvieren. Wir entsenden diesem Doppeljubilar auf diesem Wege die herzlichsten Glückwünsche. Sport Heil!

Vom Amateurboxklub Laurahütte.

Am Dienstag, den 26. Mai, findet im Brauereigarten Mokrzki eine äußerst wichtige Vorstandssitzung statt, zu welcher die Mitglieder gebeten werden, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Auf der Tagesordnung steht das internationale Verturnier, verbunden mit der „Italienischen Nacht" am Sonnabend, den 30. Mai. Beginn abends 8 Uhr. m.

Schützengilde Siemianowitz.

Die Siemianowitzer Schützengilde veranstaltet vom 31. Mai ab bis zum 7. Juni im Schützenhaus Georgshütte ein tagtägliches Pfingstschießen. Am Sonntag, den 31. Mai, findet um 2 Uhr nachm. der Ausmarsch unter Begleitung der Militärkapelle des 21. Fußartillerieregiments nach dem Schützenhause statt, wo nachträglich während dem Schießen ein Gartenkonzert stattfinden wird. Anschließend findet ein Tanzvergnügen statt. Ganz besonders wird in diesem Jahre auf dem Rummelplatz am Schützenhause mit verschiedenen Schaubuden und Karussells hingewiesen. Auf diesem werden die Tage hindurch Volksfeste veranstaltet. Gleichzeitig wird das Fronleichnamsfest sowie auch der nächstfolgende Sonntag mit demselben Programm ausgefüllt. Anmeldungen für den Rummelplatz nimmt die Vergnügungskommission im Lokal des Herrn Grzondziel entgegen, wo am 28. Mai, nachmittags 3 Uhr, die einzelnen Standplätze verteilt werden.

„Italienische Nacht".

Der Bienhofpark wird am Sonnabend, den 30. Mai, wiederum der Zufluchtsort aller Bürger von Siemianowitz und Umgegend werden. Der Laurahütter Amateurboxklub veranstaltet an diesem Abend eine „Italienische Nacht, bei welcher das bekannte Orchester (uniformiert) in Stärke von 36 Mann des Kattowitzer Musikverbandes, konzertieren wird. Außer verschiedenen Kinderbelustigungen wird auch ein Preisschießen veranstaltet. In der Festhalle finden internationale Boxkämpfe zwischen vier namhaften Vereinen statt. Auf diese Veranstaltung weisen wir heute schon hin.

Evangel. Frauenhilfe.

Am Dienstag, den 26. Mai, abends 7.30 Uhr, findet eine besonders wichtige Versammlung statt. Dieselbe ist als Abschiedsfeier für die erste Vorsitzende, Frau Direktor Janas, gedacht, die in den nächsten Tagen mit ihrem Gemahl Laurahütte verläßt. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Monatsversammlung im Alten Turnverein.

o. Am gestrigen Freitag hielt der Alte Turnverein seine fällige Monatsversammlung im Vereinslokal ab. Der 2. Vorsitzende eröffnete die Versammlung und begrüßte die Erschienenen. Neu aufgenommen wurden zwei aktive Turnerinnen und ein Turner. Anschließend daran wurden die Turn- und Spielberichte erstattet. Aus dem Bericht über das Jugendtreffen in Anhalt ist zu entnehmen, daß etwa 40 Mitglieder an demselben teilgenommen haben. Hervorzuheben ist, daß der Alte Turnverein bei dem dabei stattgefundenen Dreikampf zwei erste Preise und einige weitere Preise für sich buchen konnte. Ferner erstattete der Frauenturnwart den Bericht über das am Himmelfahrtstage stattgefundene Götzwanderung. Für den am 31. Mai und am 14. Juni d. J. in Königshütte stattfindenden Handball-Schiedsrichter-Lehrgang werden 4 Teilnehmer namhaft gemacht. Nach Erledigung einiger interner Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Feiertagsprogramm der Kinos,
Kino Apollo.

Nur noch bis zum 1. Pfingstfeiertag, bringt das hiesige Kino Apollo den großen Tonfilm mit dem beliebten Filmstar Dolores-Rel-Rio betitelt: „Die goldene Hölle", zur Schau. Aus dem Filminhalt: Im Jahre 1897 verbreitete sich in den Vereinigten Staaten die begründete Nachricht, daß auf Alaska, dort beschäftigte Arbeiter auf Goldlager gestoßen sind. Scharenweise strömten die Bewohner von U. S. A. dorthin. Auch Kollade und Baldwin, die sich sehr lieb haben, jedoch nicht das nötige Geld um eine Heirat zu ermöglichen, versuchen dortselbst ihr Glück. Lange Zeit blieb dasselbe aus. Erst nach vielen Monaten mühevoller Arbeit finden beide das ersehnte Gold, welches beiden später die ersehnte Vereinigung verschafft. Auf der Bühne: Persönliches Auftreten der weltberühmten Gruppe Gdeczynski als singende und sprechende Mannekins.

Ab 2. Pfingstfeiertag und die nächsten Tage läuft im ebengenannten Kino der Tonfilm betitelt: „Die Parade der prominenten Filmstars". Das Juwel aller Tonfilme, mit den ganzen Filmstars und Regie-Ensemble Hollywoods und damit der Welt. Wir weisen auf das heutige Inserat hin.

Kino Kammer.

Die Kammerlichtspiele haben ein umfangreiches, zugkräftiges Pfingstprogramm zusammengestellt. Am Sonntag läuft zum letzten Male der 100prozentige Tonfilm „Hei-Tang" über die Leinwand. Ab Montag (2. Feiertag), kommt die große Chetragödie betitelt: „Der eifersüchtige Ehemann", ein Film, in dem Hunde sprechen zur Schau. Im Beiprogramm ein weiterer Film betitelt: „Die letzte Maske", mit Marcella Albini und Walter Rilla. Aus dem Filminhalt: Der in der Provinz sehr geschätzte Künstler Peter Kristen weilt mit seiner Gattin Elisabeth in der Residenzstadt. Auf der Bühne erringt Elisabeth in kurzer Zeit die Gunst des Publikums wodurch Kristens Glückstern verblaßt. Der Partner Elisabeths Kent, wird von ihrer Schönheit geblendet. Die Rivalität zwischen Kent und Kristen endet mit einem Skandal im Theater. Einige Stunden später wird Kent durch einen Schuß verwundet, der Verbrecher wird von der Polizei verfolgt, fällt von der Brücke ins Wasser und ertrinkt. Am selben Abend verschwindet auf rätselhafte Weise Kristen. In den Zeitungen wird bekanntgegeben, daß niemand anderer als Kristen den Tod in den Wellen gefunden hat. Ein Jahr später heiratet Elisabeth den Künstler Kent. Am Tage der Hochzeit erscheint plötzlich Kristen. Aber seine Liebe siegt und er opfert sein eigenes Leben um das Glück seiner geliebten Frau nicht zu stören. m.

Gottesdienstordnung:

Katholische Pfarrkirche Siemianowitz.

Sonntag, den 24. Mai 1931.

6 Uhr: auf die Intention des 3. Ordens des hl. Franziskus.

7,30 Uhr: zum hl. Franziskus auf die Int. Anna Bezdziernik.

8,30 Uhr: zum hl. Geist in best. Meinung und um Bekehrung der Sünder vom 3. Orden.

10,15 Uhr: für die Parochianen mit Assistenz.

Katholische Pfarrkirche St. Antonius Laurahütte.

Sonntag, den 24. Mai 1931.

6 Uhr: mit Assistenz zum hl. Geist auf die Intention des 3. Ordens.

7,30 Uhr: für die Jahrkinder der Familie Scheja.

8,30 Uhr: mit Assistenz zum hl. Geist auf die Intention des 3. Ordens.

10,15 Uhr: mit Assistenz für die Parochianen.

Montag, den 25. Mai 1931.

6 Uhr: für die Eheleute Pluta aus Anlaß der silbernen Hochzeit.

7,30 Uhr: auf eine best. Intention der Familie Kramer.

8,30 Uhr: als Dank für erhaltene Gnaden der Familie Polatzek.

10,15 Uhr: für die Parochianen.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.

Evangelische Kirchengemeinde Laurahütte.

1. Pfingstfeiertag, den 24. Mai 1931.

9,30 Uhr: Festgottesdienst. Chor: Pfingsten von Marx. „Nun bitten wir den heiligen Geist“.

11 Uhr: polnischer Gottesdienst. Chor: Prosimy Ducha świętego.

2. Pfingstfeiertag, den 25. Mai 1931.

9,30 Uhr: Hauptgottesdienst mit anschließend. Beichte und Feier des hl. Abendmahles.

11,15 Uhr: Kindergottesdienst.

12,15 Uhr: Taufen.

Sportliches

Beginn der Mannschaftsmeisterschaftsspiele im Sl. O. Z. L. T.

Mit den diesjährigen Spielen um die Mannschaftsmeisterschaft des Oberschlesischen Tennisverbandes (Sl. O. Z. L. T.) wird nicht am 2. Pfingstfeiertag, sondern erst am 31. Mai begonnen werden. Der Spielplan der A-Klasse ist lediglich insoweit geändert worden, als anstelle von Slonsk-Tarnowitz die Tennisabteilung des K. S. 06-Zalenze in die höchste Klasse aufgenommen wurde. Der Spielplan der B-Klasse hat durch den Neueintritt von 06-Myslowitz in den Sl. O. Z. L. T. Aenderungen erfahren, weshalb wir sie im nachstehenden veröffentlichen. Der erstgenannte Verein ist der platzbauende.

31. Mai: Rybniker Tennisklub — Tennisklub Saybusch, Schiedsrichter Dr. Stonawski (Bielitz).

14. Juni: Polizei Kattowitz — Rakett Kattowitz, Schiedsrichter Dr. Krall (Stadion); Rosdzin-Schoppinitz — Victoria Czenstochau, Schiedsrichter Richter Kowalski (Polizei); Myslowitzer Tennisklub (früher 09) — Siemianowitzer Tennisklub, Schiedsrichter Rokus (Zalenze); Slonsk Tarnowitz — 06 Myslowitz, Schiedsrichter Jentsch (Grün-Weiß Königshütte); Hakoah Bielitz — Rybniker Tennisklub, Schiedsrichter E. Bathelt (Bielitz).

21. Juni: Victoria Czenstochau — Polizei Kattowitz, Schiedsrichter Direktor Stalens; Rakett Kattowitz — Rosdzin-Schoppinitz, Schiedsrichter Roehr (Pogon); 06 Myslowitz — Myslowitzer Tennisklub, Schiedsrichter Zimmermann (06 Zalenze); Siemianowitzer Tennisklub — Slonsk Tarnowitz, Schiedsrichter Beermann (K. K. T.); Tennisklub Saybusch — Hakoah Bielitz, Schiedsrichter Boryslawski (Bielitz).

5. Juli: Rakett Kattowitz — Victoria Czenstochau, Schiedsrichter Dr. Pitra (Stadion); Polizei Kattowitz — Rosdzin-Schoppinitz, Schiedsrichter Gawenda (Kattowitz); Myslowitzer Tennisklub — Slonsk Tarnowitz, Schiedsrichter Dr. Nisska (06 Myslowitz); 06 Myslowitz — Siemianowitzer Tennisklub, Schiedsrichter Hoffmann.

Den Spielkalender der A-Klassenreserven werden wir nach dem 26. Mai veröffentlichen. f.

Schwientochlowitz und Umgebung

Bismarckhütte. (Zusammenstoß zweier Güterzüge.) Gestern abends in der elften Stunde stießen auf dem Bismarckhütter Bahnhof zwei Güterzüge zusammen. Eine Lokomotive und drei Güterwagen sind ineinander gerannt und mehrere Wagen schwer beschädigt. Menschenopfer sind nicht zu verzeichnen. Wer die Schuld an dem Unglück trägt, wird die bereits eingeleitete Untersuchung ergeben.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonntag. 10: Gottesdienst. 12,15: Symphoniekonzert. 14: Vorträge. 15,40: Kinderstunde. 16,10: Vorträge. 17,40: Nachmittagskonzert. 19: Vorträge. 20.30: Abendkonzert. 21.35: Suitenkonzert. 23: Tanzmusik.

Montag. 10.30: Gottesdienst. 12.30: Symphoniekonzert. 14: Vorträge. 15.40: Für die Kinder. 16,10: Vorträge. 17,40: Volkstümliches Konzert. 19: Vorträge. 20,30: Unterhaltungskonzert. 22,15: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Dienstag. 12,10: Mittagskonzert. 13,20: Vorträge. 17.45: Volkstümliches Symphoniekonzert. 18.45: Vorträge. 20.15: Volkstümliches Konzert. 22: Violinkonzert. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonntag. 10: Gottesdienst. 12,15: Matinee. 14: Vorträge. 15,40: Kinderstunde. 16,10: Vorträge. 17,40: Volkstümliches Konzert. 19: Vorträge. 20,30: Abendkonzert. 21,20: Vortrag. 21,35: Suitenkonzert. 22,15: Konzert. 23: Tanzmusik.

Montag. 9,25: Orgelkonzert. 11: Gottesdienst. 12,15: Matinee. 14: Vorträge. 15,40: Für die Kinder. 16,10: Vorträge. 17,40: Nachmittagskonzert. 19: Vorträge. 20,30: Unterhaltungskonzert. 22,15: Solistenkonzert. 23: Tanzmusik.

Dienstag. 12,10: Mittagskonzert. 15,35: Vorträge. 16,50: Kinderstunde. 17,15: Vortrag. 17,45: Volkstümliches Symphoniekonzert. 18,45: Vorträge. 20,15: Volkstümliches Konzert. 22: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.

Sonntag, 24. Mai. 6,30: Aus Königsberg: Frühkonzert. 8,45: Glockengeläut der Christuskirche. 9: Morgenkonzert auf Schallplatten. 10,30: Evangelische Morgenfeier. 11: Aus Köln: Rheinlandkundgebung. 11,30: Aus der Thomaskirche in Leipzig: Reichssendung der Bachkantaten. 12,30: Aus Leipzig: Mittagskonzert. 14,30: Mittagsberichte. 14,35: Zehn Minuten für den Kleingärtner. 14,45: Schachfunk. 15: Zehn Minuten Arbeitersport. 15,10: Was der Landwirt wissen muß! 15,25: Jugendmusikstunde. 16: Zupfmusik. 17,05: Hoffnung in dieser Zeit. 17,30: Kulturkuriosa. 18: Wettervorhersage; anschließend: Tanzmusik. 19: Dichter als Weltreisende. 19,40: Wettervorhersage; anschl.: Lieder. 20,20: Aus Berlin: Orchesterkonzert. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Aus Berlin: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

Montag, 25. Mai. 6,30: Aus Berlin: Frühkonzert. 8: Chorkonzert. 8,45: Glockengeläut der Christuskirche. 9: Morgenkonzert auf Schallplatten. 10: Katholische Morgenfeier. 11: Mittagskonzert. 12,25: Vom Annaberg: Selbstschutz-Kundgebung. 13,10: Mittagskonzert. 14,30: Mittagsberichte. 14,35: Zehn Minuten für die Kamera. 14,45: Zehn Minuten Vogelschutz. 14,55: Treibgemüsebau um Breslau. 15.10: Kirchenmusik in Schlesien. 15.30: Aus der Segelflugschule Grunau in Schlesien: Schlesiens Segelflugwesen. 16: Unterhaltungskonzert. 17,20: Pfingstspiele. 17,40: Deutsche Volkslieder und Sprüche. 18,40: Der Arbeitsmann erzählt. 19: Wettervorhersage; anschließend: Frühlingslieder. 19,45: Wettervorhersage; anschließend: Breslauer Pfingstreiten. 20: Das Pfingstschießen. (Hörspiel). 20,45: Konzert. In einer Pause — 21,30: Abendberichte. 22,30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,50: Aus Berlin: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

Dienstag, 26. Mai. 6,30: Funkgymnastik. 6,45—8,30: Frühkonzert auf Schallplatten. 12,35: Was der Landwirt wissen muß! 15,20: Kinderfunk. 15,45: Das Buch des Tages. 16: Schlesier auf Schallplatten. 17,15: Zweiter landw. Preisbericht; anschl.: Zwanzig Minuten Technik. 17.35: Pfingstmaien in deutschen Landen. 18: Rundfunk auf Ultrakurzwellen. 18,25: Stunde der werktätigen Frau. 18,50: Wettervorhersage; anschließend: Tanzabend. 20: Wettervorhersage; anschl.: Das wird Sie interessieren! 20,30: Heimat in Schlesien. In einer Pause — gegen 21.20: Abendberichte. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,10: Aufführungen des Breslauer Schauspiels. 22,25: Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V. 22,30: Funktechnischer Briefkasten. 22,55: Funkstille.

Die Grünplätze in Siemianowitz

=o= Erholungsstätten und Grünanlagen zu schaffen ist heute mit eine der wichtigsten Aufgaben der Gemeinden, durch welche nicht nur das Straßenbild verschönert, sondern auch den Bürgern Gelegenheit geboten wird, sich nach des Tages Last und Mühen in frischer Luft zu erholen. Auch die Gemeindeverwaltung von Siemianowitz hat ihr Augenmerk auf die Schaffung und Erweiterung von Grünanlagen gelenkt und alljährlich namhafte Beträge dafür verwandt.

Die Gemeinde Siemianowitz besitzt etwa 10 Minuten vom Orte entfernt eine natürliche Grünanlage, den schönen Bienhofpark. Leider mußte der größte Teil des Parkes infolge Zubruchegehens durch die Bergverwaltung gesperrt werden. Eine zweite Grünanlage, der am Ende der ul. Stabika gelegene Park des Siemianowitzer Schlosses kommt für die Bürgerschaft gar nicht in Frage, da er das ganze Jahr hindurch für die Oeffentlichkeit geschlossen ist. Der Hüttenpark an der Hüttenstraße, der mitten im Orte liegt, wurde von den Kindern und besonders von den alten Invaliden gern aufgesucht, weil er eben so günstig gelegen ist. Nun hat die Hüttenverwaltung diese Anlage verpachtet. Der ganze Park wurde mit einem gewöhnlichen Holzzaun, der übrigens das ganze Straßenbild verschandelt, umgeben, und darin errichtet der Pächter ein kleines Gartenrestaurant, das eigentlich nicht allzuviel größer ist als eine Milchbude. Wenn auch vertraglich der Park an einigen Tagen in der Woche für das Publikum freigegeben werden soll, so ist er eigentlich doch für die Oeffentlichkeit verloren.

In den letzten Jahren wurden nun in Siemianowitz einige sehr hübsche neue Grünanlagen geschaffen. Außer einigen kleinen Schmuckplätzen vor dem Friedhof an der Michalkowitzerstraße und an der „Kaffeemühle“ an der Beuthener- und Parkstraßen-Ecke ist vor allen Dingen die Grünanlage am Marktplatz zu erwähnen. Durch Zuschütten des kleinen Hüttenteiches wurde hier der Platz für eine der schönsten Grünanlagen des Ortes geschaffen, der außer einer genügend großen Anzahl von Bänken auch einen Kinderspielplatz erhalten hat. Ferner wurde der Platz am Stahlwerk der Laurahütte, der durch den Abbruch der alten Hüttenhäuser entstanden war und mit seinen Schutthaufen einen häßlichen Anblick bot, ebenfalls in eine nette Grünfläche umgewandelt, die dem Orte nur zur Zierde gereicht. Die Verwaltung der Fitznerschen Schrauben- und Nietenfabrik hat auf der ul. Fabryczna eine große Grünanlage angelegt, die gleichfalls einen Kinderspielplatz mit einem Planschbecken erhalten hat, das im Sommer recht fleißig von den Kindern benutzt wird.

Recht erfreulich ist es, daß die Gemeindeverwaltung trotz der großen Wirtschaftsnot auch in diesem Jahre einen erheblichen Betrag für die Erhaltung und Verschönerung der öffentlichen Grünanlagen ausgeworfen hat. Außerdem wird noch in diesem Jahre an dem Osttor der Richterschachtanlage an der ul. Sienkiewicza eine neue kleinere Grünanlage erstehen, die auch einen Spielplatz für Kinder bekommen soll. Sämtliche Grünplätze sind mit einer genügend großen Anzahl Sitzgelegenheiten versehen und werden zu allen Tages- und Abendstunden von den erholungsbedürftigen Bürgern gern aufgesucht.

Fröhliche Pfingsten

wünscht den verehrten Lesern, Freunden und allen Bekannten

Verlag und die Redaktion